

Frage erörtern: Ob eine Gemeinde kraft der bestehenden Autonomie berechtigt sei, ihren Rabbiner, dessen ganzes Verbrechen darin besteht, der Nationalsprache zu seinem eigenen Bedauern nicht mächtig zu sein, in seiner Abwesenheit seines Postens zu entheben, und ob denn überhaupt Autonomie, Willkür, Parteilahme bedeutet? Und nachdem diese Frage schon im Interesse derjenigen meiner ehrenwerthen Amtsbrüder besprochen zu werden verdient, die gleich mir, obwohl in Ungarn geboren, nicht Gelegenheit hatten, sich die ungarische Sprache anzueignen, deren Erfindung aber dem ungeachtet ausschließlich von ihrer Stellung abhängt, schließe ich im Gegensatz zum kampfgewöhnten König Wilhelm III. (von England) mit den Worten: Nicht Waffen werden diesen Handel sichtlich, sondern Advokaten.

Szarvas, im Juli 1863.]

Ignaz Pichtenschein,
Bezirksrabbiner.

Die jüdischen Protestanten in Pest.

Der anonyme niedrige Scribler im „Sürgöny“ Nr. 175 protestirt gegen meine Erklärung in Nr. 30, S. 519 d. Bl., nach welcher die Juden Ungarns kein Almosen verlangen, sondern ihr gutes Recht fordern. Er protestirt im Namen vieler Gleichgesinnter. So nennen Sie doch, mein lieber Dr. R. diese Gleichgesinnter; nennen Sie vor Allem sich selbst! Die gebildeten ungarischen Juden, die ich verrete, und die wirklich um kein Almosen betteln, sondern der Gewährung des ihnen gebührenden Rechtes entgegenzusehen, werden, sobald sie Ihren werthen Namen gelesen haben, Ihre delatorische Kriecherei erklärlich finden. Dies mein letztes Wort an Sie, mein lieber Dr. R. — Für die Herren, die etwa hinter Ihrem Rücken stehen, und denen ich ja sehr gründlich zeigte, daß sie das Intimat des k. ungarischen Statthaltereirathes in Betreff der Inspektoren nicht verstanden haben, ist es übrigens gar keine Schande, sich über ungarisch-jüdische Angelegenheiten von mir belehren zu lassen: sind es ja bereits fünfundsiebenzig Jahre, seitdem ich auf dem Gebiete dieser Angelegenheiten als Schriftsteller thätig bin! — Die Herren in Pest denken ohne Zweifel: „Wem der liebe Gott ein Amt giebt, giebt er auch den Verstand dazu.“ Sie mögen aber erwägen, daß das Sprichwort nur von Verstand, nicht aber von positiven Kenntnissen spricht; diese müssen erworben werden. Es ist allerdings niederschlagend genug, daß die Vorsteher einer großen Gemeinde so geringe Kenntniß von den vaterländischen Einrichtungen haben, daß sie nicht einmal wissen, Ungarn werde in fünf Lehrsdistrikte eingetheilt. Denn wäre ihnen dies bekannt gewesen, so hätten sie dem kön. ung. Statthaltereirathe unmöglich auf die Frage, ob in jedem Distrikte 2—3 bezoldete jüd. Inspektoren bestellt werden sollen, mit der Absurdität antworten können, es würden diese Aemter, — die die ganze Zeit eines Mannes in Anspruch nehmen müssen, — unentgeltlich verwaltet werden! Diese Absurdität wurde aber ausgesprochen, von Doktoren ausgesprochen. War es also nicht in der Ordnung, daß ich, der Besserunterrichtete, der Redakteur eines jüd. Organs, mir die Freiheit nahm, das Mißverständnis zu beleuchten, den Irrthum zu berichtigen, und den Lesern des „Ben Chananja“ die Bedeutung der Frage des hohen Difasteriums klar zu machen? War das nicht meine Pflicht? Hatte ich dazu keinen Beruf? Die Herren mögen doch die kleine Mühe nicht scheuen, in Ofen nachzufragen, wer die Inspektorenfrage gehörig verstanden habe, ob sie, die Herren Protestanten in Pest, oder der Redakteur des „Ben Chananja“ in Szegedin! Wären die Herren weniger empfindlich, so

hätten sie, statt die Frage von ihrem Vortrager, — der nicht einmal weiß, wie Eisenstadt in ungarischer Sprache heißt und auf einer so tiefen Stufe allgemeiner Bildung steht, daß er staatsrechtliche Fragen und Familienverhältnisse konfundirt — auf das Gebiet der Mesira hinüberspielen zu lassen, ihre Eingabe zurückgenommen, um dem k. Statthaltereirathe gegenüber den gemachten Fehler gut zu machen. In diesem Augenblicke werden es die Herren nach reiflicher Ueberlegung hoffentlich angezeigt finden, nochmals als — Protestanten aufzutreten, um gegen den Protest ihres für Almosen schwärmenden Vortragers feierlich zu protestiren! Jedenfalls rathe ich Ihnen, meine Herren, Ihren publizistischen Lakai in die Sprachschule des ungarisch-israelitischen Vereines zu senden; damit er ungarisch lerne. In dem vorliegenden Mesira-Artikel ist „Biene“ mit „darázs“ übersetzt. Dieses Wort heißt aber nicht Biene, sondern Wespe. Biene heißt meh. Ihrem Lakai, der Basvár ins Vedenburger Komitat verlegt, ist es aber ein Leichtes, aus einer Biene eine Wespe und aus einer unschuldigen Stichelei eine Mesira zu machen. Sie sehen, meine Herren, Sie haben in ein wahres Wespenneßt gestochen. In der Folge sollten Sie sich die Journalpolemik und die damit verbundenen Depensen ersparen. Ziehen Sie bei Fragen, die von dem k. ung. Statthaltereirathe an Sie gerichtet werden, den Redakteur des „Ben Chananja“ zu Rathe, und ich garantire Ihnen, daß dieses Difasterium niemals mehr eine absurde Antwort von Ihnen erhalten wird.

Szegedin, 4. August 1863.

Löw.

Inserate.

Konkurs.

2—3

An der hiesigen Schule ist die Stelle eines geprüften Hauptlehrers zu besetzen, wobei vorzüglich auf die gründliche Kenntniß der hebräischen und ungarischen Sprache Rücksicht genommen wird. Mit diesem Posten ist ein Jahresgehalt von 500 fl. ö. W. verbunden, jene, welche das Notariat versehen, erhalten eine angemessene Gehaltung des Gehaltes.

Zugleich ist die Stelle einer Intendantin mit dem jährlichen Gehalte von 400 fl. ö. W. erledigt. Gesuche und Belege über Befähigung und Leistungen sind bis Mitte August einzufenden.

Gr. Beckereff, 24. Juli 1863.

Der israelitische Cultus-Vorstand
Leopold Mangold.

Konkurs.

An der Arader isr. Haupt-, Unter-Real- und Mädchenschul-Anstalt ist mit Beginn des Schuljahres 1864 die Stelle eines Real-Lehrers zu besetzen, mit welcher ein Jahresgehalt von 800 fl. ö. W. verbunden ist. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den erforderlichen Zeugnissen und Nachweisen über erlangte, allgemein vorgeschriebene Befähigung, über die Kenntniß der hebräischen Sprache, über ihre bisherige erfolgreiche Verwendung im Lehrfache, sowie über unedelhafte moralischen und religiösen Lebenswandel belegten Gesuche, in welchen auch Alter, Stand (ob ledig oder verheirathet, im letzteren Falle auch die Zahl der Kinder) anzugeben in, längstens bis 25. August l. J. vorortfrei einzufenden. Diejenigen, die der ungarischen Sprache in dem Grade mächtig sind, um einige Lehrgegenstände in derselben vorzutragen zu können, erhalten bei sonst entsprechender Qualifikation den Vorzug. Anstellungen an dieser Schulanstalt geschehen in der Regel auf 3 Probejahre, nach deren Verlauf bei erprobter Tüchtigkeit und Berufstreue die definitive Anstellung erfolgt. Arad, im August 1863.

Der Vorstand der Arader isr. Cultusgemeinde.

Bemerkung.

Herrn Schw. in Pest. In der nächsten Nummer.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 50 kr.

Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2baltige Beitzelle wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Gasse, Polziger'sches Haus.

Inhalt. Cremieu's Aufruf. Von S. L. — Preisaufrage der Pariser Akademie — Zur Geschichte der rhetorischen Literatur. Von Reb. Brüll. — Korrespondenz. Ausland. Berlin (Bau der Synagoge. Dergelfrage. Friedmann). Inland. Pest (Replik). Pest (Präparandenstipendienfond). Pest (Nathan Fischer). Prag (Einweihung der Weiselsynagoge. Dr. Klein). Temesvár (Prüfungen. Scharmanns Wohlthätigkeit. Kümmers Besuch). Kämpfischen (Prüfungen). Raibau (Sid more judaico). Szentes (Prüfung bei Fr. Eitäl. Auf der Rafoer Schule). — Literarische Anzeigen. Berichte der Präparantie. Von W. Schwarz. — Kalisch's hebr. Grammatik, Ang. von Dr. Zemaud. — Zur Beschleunigung. Inhalt der Beilage. Nachruf an Fran Katharina Pollak. — Archiv für Geschichte der Juden in Ungarn. — (Sinajandi) Aufklärung einer „Erklärung“. — Literarischer Kolbo. — Inserate.

Cremieu's Aufruf.

Aus dem Französischen von S. L.

In meine Glaubensgenossen auf allen Punkten der Erde.

Ihre Glaubensgenossen!

Als Gott auf dem Berge Sinai zu unseren Vätern sprach, ließ seine Stimme folgende herrliche Worte vernehmen, die unsere ganze Religion in sich fassen: „Ich bin der Ewige, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Lande Egypten, aus dem Sklavenhause. Du sollst keine andern Götter haben vor mir.“

Einheit Gottes, Nationalität, Aufhebung der Sklaverei: das sind die drei großen Prinzipien, die in unserem so aufgeklärten Jahrhundert die edelsten Geister leiten. Gott selbst verkündete sie dem kleinen Volke, das er erwählt hatte; er ließ sie diese unsterblichen zehn Gebote besorgen, den Inbegriff der reinsten Moral, die vom Himmel stammt, um die Erde zu erleuchten.

Wir tragen noch in unseren Herzen die Liebe zum Vaterlande, den Abscheu vor der Sklaverei und den einzigen, einzigen Gott und mit Freude gehorchen wir diesen zehn Geboten, deren Offenbarung der Schöpfung unserer Nationalität ihr unsterbliches Siegel aufdrückt.

Und dennoch haben wir, zerstreut auf der ganzen Oberfläche der Erde, achtzehn Jahrhunderte der Verfolgung ertragen; und als die erste aller zivilisirten Nationen, die französische, die erste Schranke der Vorurtheile, die uns zu Boden drückten, niederriss: da war sie noch weit entfernt davon, die Epoche der Verfolgungen zu beschließen und den Jahrhunderte währenden Haß zu vertilgen, dessen bedauernswerthe Opfer wir waren.

Aber das Licht verbreitet sich, der Horizont klärt sich, die religiöse Wuth erlischt und in dieser großen Arbeit, welche die Jahrhunderte Schritt vor Schritt vollführen, sich einan-

der den wachsenden Funken mittheilend, bemüht sich die menschliche Intelligenz immer mehr, unter den Völkern das Gefühl der Brüderlichkeit zu verbreiten, das Allen, ohne Unterschied der Religion, gleiche Rechte verspricht.

Ohne Zweifel sind noch große Mühen nöthig und Vieles ist noch zu thun. Die Muselmänner und Christen verfolgen einander, die christlichen Sekten feinden sich gegenseitig an, geschriebene Gesetze hindern mit grausamen Bemühungen die Verbreitung der Bibel und wir, theure Glaubensgenossen, sind noch auf einem großen Theile der Erde, den wir bewohnen, Gegenstand des Hasses und der Verfolgung. Schwach an Zahl, doch stark an Willen, werden wir diese niederschlagende Unterdrückung überwinden, die in so vielen Ländern den Aufschwung unserer Brüder hindert. Diesen edlen Zweck zu erreichen, hat sich die Alliance israelite universelle gebildet. Wo immer ein Israelit eine Verfolgung erleidet, soll seine Stimme zu uns gelangen und die unferige wird sich hören lassen; sie wird Gerechtigkeit fordern selbst wenn die religiöse Verfolgung die Anhänger einer anderen Religion erreicht. Der Bericht, den wir euch zu senden, ist der sprechendste Beweis dafür: wir haben schon mehr als eine Gefahr verhindert, mehr als eine Ungerechtigkeit gehemmt, mehr als einen Unschuldigen gerettet.

Ich habe mit Freuden die diesjährige Präsidenz dieses fruchtbaren Vereines angenommen; ich bin überzeugt, daß ich auf die Mitwirkung aller seiner Mitglieder rechnen kann. Aber ich nehme euer Mitwirkung in Anspruch, theure Glaubensgenossen, die ihr an unserer Alliance noch nicht Antheil nehmet. Kommet zu mir, kommet zu uns. Schicket uns tausende und tausende Theilnehmer; constituiret euch in Komités. Englische Juden, russische Juden, polnische Juden, belgische Juden, holländische Juden, Juden aller Theile Deutschlands, Juden aller Staaten Europas, Juden Afrikas, Juden Amerikas, Juden aller Punkte der Erde, wo unsere Religion durchdrang, vereinigt euch durch ein brüderliches Band und



schaart auch um das Pariser Comité, welches ihr immer bereit finden werdet, euere guten Vorhaben zu unterstützen. Französische Juden in allen unsern Städten, gebet das Beispiel eines erhabenen Mitwirkens. Möge unsere Zahl neue Kraft verleihen diesem Vereine, dessen Zukunft groß ist, und der, kaum entstanden, schon so unverhoffte Früchte trug.

Muth, Brüder! Wir werden in unserem edlen Bemühen durch hohe Geister anderer Religionen unterstützt und wir gehen der glücklichen Brüderlichkeit aller Menschen entgegen. Was mich betrifft, so widmete ich mit Freuden meine Jugendjahre, die Tage meines reiferen Alters der Vertheidigung der Erhaltung dieser erhabenen Religion, die die Moral der zehn Gebote zu Grunde legt, die Einheit Gottes zum Gipfelpunkte macht und so Gott mit dem Menschen, den Himmel mit der Erde verbindet. Möge mein Alter Zeuge sein der Entwicklung unseres heiligen Vereines. Möge er sich in Mitte der brennenden Fragen, die die Welt in Bewegung setzen, durch die Brüderlichkeit der Gefühle offenbaren, stets bereit, der Pflicht zu gehorchen, Opfer zu bringen, indem er auf seine Fahne unsere alte Devise zeigt: Einziger Gott, Liebe zum Vaterlande, Aufhebung der Sklaverei.

Möge ich in der Lage sein, künftiges Jahr an dem Tage, da ich Bericht erstatten werde über die Mission, die mir so eben anvertraut wurde, berichten zu können, daß die Alliance israélite universelle überall die Protection ihrer unzählbaren Zweige verbreitet.

Paris, den 15. Juli 1863.

Adolf Cremieux,

Advocat, einstiges Mitglied des provisorischen Gouvernements und Justizminister im Jahre 1848, Präsident der Alliance israélite universelle.

Preisaufrage der Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften in Paris.

Auf den Vorschlag des Herrn Munk, Mitgliedes der Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften, eröffnete diese Akademie einen Konkurs über einen der jüdischen Literatur entnommenen Gegenstand. Preis: 3000 Franks. Der Gegenstand ist folgender: „Man sammle alle geographischen, topographischen und historischen Daten über Palästina, welche in den beiden Thalmuden, den Midraschim und anderen Büchern der jüdischen Tradition (Megillath Thaanith, Sefer Dlam, Sifra, Sifri u. s. w.) zerstreut sind; man bringe diese Daten in eine systematische Ordnung, unterziehe dieselben einer eingehenden Kritik, und vergleiche sie mit den Berichten des Geschichtschreibers Josefus, des Hieronymus, des Eusebius und anderer Kirchen und Profanchriftsteller.“ Die „Arch. Isr.“ fügen hinzu: „Diese Frage

wird am besten von Israeliten, namentlich von Thalmudisten behandelt werden können. Die Manuskripte sind vor dem 1. Jänner 1865 dem Sekretariate des Institutes einzusenden. Der Name des Verfassers ist in einem versiegelten Couvert beizulegen.“

Nachbemerkung der Redaktion.

Zum ersten Male hat eine gelehrte Körperschaft eine die thalmudische Alterthumskunde betreffende Untersuchung zum Gegenstande einer Preisfrage gemacht, und sich dadurch die Dankbarkeit aller Freunde jüdischer Wissenschaft gesichert. Um die erschöpfende Lösung der Frage fördern zu helfen, eröffnen wir in der nächsten Nummer eine neue Rubrik: „Geographisches und Geschichtliches über Palästina in der thalmudischen Literatur.“ Wir bitten die gelehrten Freunde Ben Chananja, diese Rubrik mit den Resultaten ihrer Forschungen bereichern zu wollen.

Zur Geschichte der rhetorischen Literatur bei den Juden.

Von Nehemias Brüll in Wien.

(Schluß*.)

V.

R. Moscheh Chajim Luzzato. R. Jehuda Leb Margalioth.

Im 17. Jahrhunderte wurde die rhetorische Literatur um gar nichts bereichert, denn während die Kanzelvorträge in Deutschland, welche bis vor dem 17. Jahrhundert sich auf die zwei Mal des Jahres stattfindenden halachischen Vorträge reduzierten und höchstens von einer agadischen Reschuth introduziert wurden, später bis auf einige Ausnahmen in ein geistloses Spiel trockener Spitzfindigkeiten ansarteten, indem sie die pilpulistische Methode auch auf das Gebiet des Midrasch übertragen, und daher das Bedürfnis einer Rhetorik nie gefühlt wurde, hatten sie sich in Italien stets in den Grenzen des gesunden Geschmacks und der verständigen Auffassung gehalten, wodurch es sich heranbildenden Predigern nicht nötig wurde, sich erst ihre sämtliche Anleitung aus theoretischen Werken zu holen. Erst gegen den Anfang des 18. Jahrhunderts finden wir, daß der auch durch seine namhaften Leistungen auf dem Felde der Halacha berühmte R. Jesaja Bassan, Rabbiner zu Padua, daselbst auch Vorträge über Rhetorik hielt und einen Kreis von strebsamen Jünglingen um sich herum versammelte¹⁾. Als den vorzüglichsten seiner Schüler erkannte er bald den jungen talentvollen Moscheh Chajim Luzzato (geb. 1707), der nicht nur seine Kollegen im Thalmudstudium an Schärfe, Genauigkeit und

* S. Nr. 29.

Fruchtbarkeit übertraf²⁾, sondern auch in den anderen Wissenschaften Kenntnisse sich erwarb³⁾: er verstand es auch schon, die hebräische Sprache mit einer solchen Ungezwungenheit und Leichtigkeit zu handhaben, daß er bereits in seinem 17. Jahre ein Drama „Simson und die Philister“, dichtete⁴⁾. In demselben Jahre verfaßte er auch ein großes stylistisches Werk (1724) betitelt „Leschon Limudin“, welches zugleich eine Rhetorik und eine Poetik enthielt, und widmete es seinem Lehrer R. Jesaja Bassan⁵⁾, der ihn früher bereits völlig zu sich genommen hatte⁶⁾. Ein Theil dieses Werkes wurde gedruckt, das vollständige Werk ist bloß handschriftlich vorhanden. Soviel wir aus ersterem entnehmen können, wollte er sich selbst über die Gesetze des schönen Stiles Klarheit verschaffen und zugleich eine Lücke in der hebräischen Literatur ausfüllen, denn, wie er selbst sagt, hatte er nie ein dergleichen Werk in hebräischer Sprache gesehen⁷⁾.

Wohltredenheit und Poesie waren bei den italienischen Juden damals sehr geschätzt⁸⁾; sie waren es, welche alle Freuden und Leiden des Lebens weithin und verklärten. Moscheh Chajim Luzzato war aber ein Mann, der für jedes Studium eine theoretische Vorbildung als nötig erachtete wie er überhaupt die Idealität in Wissenschaft und Leben zu erreichen suchte. Selbst nachdem sein glühender Wissensdurst ihn zum Studium der Kabbala geführt hatte; als sein poetisches Gemüth von der phantasierreichen Ueberschwänglichkeit der tiefverhüllten Mystik völlig bezwungen wurde: war er stets seinem Streben nach formaler Erkenntnis treu geblieben. Im Jahre 1741 hatte er zu Amsterdam eine Dialektik des Thalmuds unter dem Titel „Derach Lebnoth“ herausgegeben, und eine Homiletik geschrieben, von der ein werthvolles Fragment in neuerer Zeit veröffentlicht wurde⁹⁾. Letztere kann gewissermaßen als Ergänzung seines Leschon Limudin betrachtet werden, denn während er daselbst mehr über die Wahl und Anordnung der Worte, über den Gebrauch von Worten und Redefiguren spricht und sie mit Beispielen aus der Bibel und dem Midrasch begleitet, — er sagt nämlich, wie noch Niemand vor ihm, viele Stellen des Midrasch als oratorische Floskeln auf — läßt er sich hier mehr über die Wahl und Behandlung des Themas, über die Art und Folge der Argumente (Beweise und Beispiele), über die Form der Rede im Ganzen ein, wobei er jedoch die ganze Deraschaliteratur gar nicht zu Rathe zieht, und darin einerseits seinem Grundsätze zuwiderhandelt „daß die Sprache nicht auf der Grammatik, sondern die Grammatik auf der Sprache gebaut sei“¹⁰⁾, da doch nach derselben Analogie auch die Rhetorik aus der bestehenden homiletischen Literatur abstrahirt werden sollte. Er hat dadurch die Doktrinen der römischen Rhetoriker für den Bau der Rede eingeführt und sich somit mit dem bisherigen Systeme ge-

wissermaßen entzweit. Moscheh Chajim Luzzato war etwa um das Jahr 1747 zu Akko in Palästina nach einem vielbewegten Leben gestorben; seine Schriften hatten jedoch in ferneren Ländern, besonders in Polen, wo mehrere derselben neu aufgelegt wurden, Anklang gefunden. In diesem Lande hatte das Judentum eben seine Blütenperiode¹¹⁾, die es unter den Salomo Luria, Samuel Edels, Ephraim Lentschütz, Meir Lublin erlebt hatte, bereits hinter sich. Aus dieser Zeit hatte sich besonders das Institut der Maggidim herausgebildet, welches später auch nach Deutschland und Oesterreich überging, indem nämlich einerseits größere Gemeinden, deren Rabbinen sich mehr dem Studium des Gesetzes und der Lehrthätigkeit in den Jeschibas zuwendeten, dem Bedürfnisse religiös-moralischer Vorträge durch eigens hierzu bestellte Männer abhelfen, und andererseits solche Männer, die sich im Predigtfache besonders ausgebildet hatten, wie die „fahrenden Leute“ des deutschen Mittelalters, von Gemeinde zu Gemeinde zogen und predigten. Charakteristisch für diese Richtung ist es, daß ihre Vertreter mehr die praktischen Seiten des Volkslebens zu erfassen suchten und daß sie das Maschal (Parabel) zu Ehren brachten, wozu ihnen jedoch nicht, wie dem Midrasch, das Hofleben oder, wie der spanischen und der italienischen Schule das Leben des Kranken, sondern zumeist das gesunde Weltleben den Stoff hergab. Manche dieser Maggidim, wie z. B. R. Jakob Dubno, waren in diesem Genre sehr glücklich und geistreich, sie genossen ein hohes Ansehen und erfreuten sich eines ausgebreiteten Rufes, die meisten jedoch, besonders die aus Deutschland und Oesterreich, die diesem Style nachzuehmen suchten, verfielen in die seltsamsten Combinationen und in eine völlig verkehrte Auffassung des Midrasch, der stets für den jüdischen Prediger das corpus der schönsten und erhabensten Ideen war. Es war auch auf keine Weise für die Heranbildung von Volkspredigern geeignet; diese waren Autodidakten und konnten daher leicht einen verkehrten Weg einschlagen. Diesen Uebelstand erkannte R. Jehuda Leb Margalioth, Rabbiner zu Schebrschin, der in seiner Jeschiba auch Vorträge über Rhetorik hielt, um nicht nur gründliche Thalmudisten, sondern auch tüchtige Redner heranzubilden.

R. Jehuda Leb Margalioth (geb. 1760) ein Enkel des R. Mordechai Jafsch, schlug schon frühzeitig einen von seinen Zeitgenossen verschiedenen Bildungsgang ein, denn während diese Zeit und Thätigkeit völlig dem einseitigen Studium des Thalmuds und den Kasuisten zuwendeten, versäumte er es nicht, dabei sich fleißig mit Philosophie, Gregese und Grammatik zu befassen, Wissenschaften, welche damals in Polen gerade nicht zu Hause waren und die er für das richtige Verständnis des Judenthums und seiner innerlichen Grundlagen als unumgänglich notwendig erachtete. Obzwar er seine philosophischen Kenntnisse nur aus jüdischen Werken geschöpft

zu haben vorgiebt¹²⁾, so treffen wir doch in seinen Werken oft die Namen Aristoteles, Ibn Roschd, Abuchamad neben denen der Saadiah, Meiri, Abu Esra, Aqualati, Assariah de Rossi u. A. an. Da er die jüdische Literatur auch mit Kritik studirte und mit einer freimüthigen Offenheit, der wir zu jener Zeit kein zweites Beispiel an die Seite zu setzen vermögen, unterfängt er sich sogar, das Ansehen einer alten und verehrten Autorität, wie die des Philosophen und Eregeten R. Levi b. Gerson auf eine sehr derbe Weise zu schmähern und zu vernichten, wiewohl er erst 24 Jahre alt war, als er sein zweites Werk „Beth-Midboth“ verfasste, in welchem dies geschieht. Seit seinem 22. Jahre bekleidete er die Rabinat zu Boznow, Schebrschin, Polotsk, Lesla, erhielt endlich einen Ruf nach Frankfurt a. d. O., wo er sein Leben beschloß.

Er hat mehrere Werke, meist ethischen und homiletischen Inhaltes, sowie auch eine Responsensammlung geschrieben, welche ihrer Gediegenheit und ihres zierlichen und angenehmen Styles wegen damals als Muster der Kanzelberedbarkeit gelten konnten. Er ist zwar zu einer richtigen Auffassung des Midrasch, wie alle seine Zeitgenossen, nicht gelangt und kann zur Rechtfertigung der alten Agadas nur vorführen, daß sie aus alten Traditionen bestehen, welche die Weisen selbst nicht verstanden und nur aus Pietät an das geschriebene Wort anlehnten, erklärte ihn aber, sowie die Bibel auf eine viel verständigere Weise, und suchte mehr zu belehren und zu erbauen, als durch neue Erklärungen zu ergötzen und zu gefallen. Seine Vorträge geben Zeugniß von seinen reichen Kenntnissen in allen Bereichen der Wissenschaft und der Tagesliteratur, und werfen sehr interessante Streiflichter auf die Kulturzustände seiner Zeit. Er predigt gegen den müßigen Ascetismus, gegen die Enthüllung des Sabbathes¹³⁾, gegen die Leichtfertigkeit in rabbinischen Gesetzen¹⁴⁾, gegen die rechtshaberischen Pilpulisten, die nur wozu sein: „daß ihre Ansicht die Wahrheit, nicht aber die Wahrheit ihre Ansicht sei“¹⁵⁾, gegen die Unredlichkeit bei den Wahlen der Gemeindevorsteher¹⁶⁾, der Rabbinen¹⁷⁾, der Vorfänger¹⁸⁾, gegen die mangelhafte moralische Bildung der Jugend¹⁹⁾ u. dgl. Er zieht auch an mehreren Stellen gegen die Anhänger der modernen Philosophie, deren Herz von der Thora abwendig wurde, und sogar dem Maimuni oder dem Abn-Esra ihre kezerischen Ideen unterschoben²⁰⁾, zu Felde, und unterläßt es nicht, bei dieser Gelegenheit auch Voltaire zu geißeln, dringt aber dennoch auf die Aufklärung des Volkes und auf die Verbreitung der in der Berliner Schule gereiften Ideen, die er aus den Meassim und aus einigen Schriften Moses Mendelssohns, namentlich aus „Jerusalem“ kennen und würdigen gelernt hatte, von welchen letzteren er einen kurzen Auszug am Schluß seines Werkes „Aze Eden“ lieferte²¹⁾ (1802).

Es liegt außerhalb der Grenzen unserer Darstellung, uns hier näher über seine Wirksamkeit auf dem Gebiete der Kasuistik oder Homiletik einzulassen, wir wollen das Gesagte bloß der Charakteristik wegen angeführt wissen, und wollen ihn hier bloß von der Seite, von welcher er für uns Wichtigkeit hat, betrachten, nämlich als Lehrer der Beredbarkeit. Er hat uns seine Ansichten darüber in zwei Schriften hinterlassen, von denen die erste „Igereth hamelizah“ als selbstständiges großes Werk (1789), die letztere aber, nicht minder inhaltreich, als Vorrede zu seinen Musterpredigten „Aze Eden“ unter dem Titel „Dr liphne hadoreschim“ 1802 erschien. Veranlassung zur Herausgabe der ersteren gab ihm ein Schreiben eines seiner ehemaligen Schüler, der, bereits als Rabbiner in einer Gemeinde, ihn ersuchte, ihm für seinen Gebrauch eine Abschrift seiner Vorlesungen über Rhetorik zuzusenden, indem er es bedauere, dieselben nicht selbst nachgeschrieben zu haben. Er lieferte ihm in dem Sendschreiben einen Auszug aus Luzzatos „Leschon Limudim“, ging aber noch einen Schritt weiter, als dieser, indem er dazu noch unentbehrliche Realien für die biblische Exegese und für das Verständnis mancher schwierigen Punkte meist aus dem „Thischbi“ des R. Elia Levita und aus Harwig Wesselys „Gan naül“ dazu sendete. Ihm war nämlich nicht bloß daran gelegen, daß man das äußere Sprachgewand nett herpuzze, sondern er wollte auch für die Auffassung und die Anwendung der Bibel gewisse Gesichtspunkte aufstellen, da dies zu jener Zeit der Hauptbestandtheil der jüdischen Predigt war. Demgemäß bearbeitete er in demselben ein alphabetisches Verzeichniß der symbolisch gebrauchten Wörter, eines von schwierigen Wörtern im Thalmud und von volkstümlichen Ausdrücken²²⁾, wobei er ihren Ursprung untersucht und stellte auch einige Synonyma und verwandte Stämme der hebräischen Sprache zusammen, so daß dieses Buch, welches im Jahre 1789 zu Novi Dvor gedruckt wurde, mehr als ein Repertorium der für den Kanzelredner erforderlichen Vorkenntnisse, denn als eine Rhetorik anzusehen ist. Obzwar er den Kanzelrednern seiner Zeit in mancher Beziehung die ihnen gebührende Berücksichtigung angedeihen ließ²³⁾, so fand er doch für gut, ihnen wegen ihrer willkürlichen und unzufömmlichen Verdrehungen des Wortsinnes der Bibel ein Licht vorzutragen, um sie wieder auf den rechten Weg zu führen. Als Hauptverderrnisse des Redners bezeichnet er darin, „was seine Person betrifft, hauptsächlich Adel des Charakters und Reinheit des Wandels, und was seine rednerischen Eigenschaften betrifft, Anmuth, Schönheit und Lieblichkeit der Anordnung, Reinheit, Kürze und Trefflichkeit des Ausdrucks, Ruhe und Gelesenheit des Vortrages, besonders aber den Gebrauch des Gleichnisses als des großen Schlüssels, sich die Herzen zu erschließen“. Daß er dem Redner empfiehlt, sich selbst oder seine Ideen in der Rede nicht zu loben, kann höchstens an

seiner Zeit Bezug haben; merkwürdig bleibt aber, daß er in der Disposition nur drei Punkte „nicht mehr und nicht weniger“ zuläßt.

Margalioths Schriften wurden zwar gerne gelesen, waren aber doch nicht im Stande, die Derascha aus ihrer Einformigkeit und ihrer Geschmacklosigkeit herauszuheben; diese eilt ihrem Verfall zu, und macht seit dem zweiten Jahrzehent dieses Jahrhunderts seit dem Auftreten Mannheimers und Salomons immer mehr der Predigt Platz, die bei ihrem ersten Auftreten sich an nichtjüdische Muster hält, allmählig aber sich vom fremden Einflusse zu emanzipiren und eine selbstständige Richtung einzuschlagen strebt. Die rhetorische Literatur erhält höchstens in dem fruchtbareren, leider zu früh der Wissenschaft abgestorbenen Salomon Löwyjohn einen Vertreter, dessen „Melizath Jeschurun“ als Lehrbuch der biblischen Tropik mehr das Verständnis der klassischen hebräischen Sprache fördert, als die Erlangung eines berechneten Stiles anleitet.

Anmerkungen.

1) Mos. Chaj. Luzzato Leschon Limudim ed. Mantua 1727 S. 2. — 2) vgl. Almanzi Biografie des Mos. Chaj. Luzzato in Kerem Chemed Bd. 3. S. 113. — 3) ib. — 4) ib. S. 129. — 5) Leschon Limudim S. 2. — 6) Ker. (Chem. Bd. 3. S. 11. — 7) Lesch. Lim. S. 2. — 8) ib. ויברו קהל עדה וברו לא נעמו. — 9) חלה יבוננו וימאסונו אף יעובדו וילכו חנה שנים לרצונו כי לא נבנה (Lesch. Lim. S. 18). — 10) Ich behalte mir vor, wenn mir Gott das Leben schenkt, ein in einer ausführlichen Monografie diese Periode darzustellen. — 11) Das bezeichnet er mit den folgenden Worten: אין בידו לחם הל כי אם קרש (בית מדרש בכל עם והסותרים) (ש"ס ע"ג) — 12) שיעונה לטויל בשבתה ויפועים שאינם ביהרים להם הבר העיר לשמוע איונה דבר תורה ויראה מפני דרך הלכו אבר יבקשו להם ע"ה כמותם ואישים פועלי אין אשר יאקף עונו פיהם לחפאיה דברים האסורים לשמועם ודברו תועה על אנשי עירם ויהנו דופי למשפחות ולגבירים הכוה עם קרשה ומנוחה יבחרוהו? וייתר היה טוב לעסוק ביום זה בדבריו מו"מ וענינים אחרים שיעשוהו כמעשה חול ובטמאת שפתים יהיו נוהרים (פל אורות סג ע"ג) — 13) Aze Eden 15. 2. — 14) Daf. 19. 1. — 15) Tal Droth 70. 2. — 16) Daf. 72. 1. — 17) Daf. — 18) Aze Eden 6. 2. — 19) Daf. 16. 2. — 20) Demnach wäre R. Jehuda Leb Margalioth der erste Rabbiner in Polen, der das Streben der Berliner Schule nicht unterschätzte und deren Geltung nach Kräften zu fördern suchte. — 21) Bei der Erklärung des Ausdrucks „משומר“ übersieht er, daß dieser schon im Midrasch (Mabb. Schemoth e. 19) in der bekannten Bedeutung vorkommt. — 22) ואשר רנילים הדרשנים לשאל קדוקים במקראות כדי להכריח אמות פירושם כוונתם בזה לומר שעם היות הפשוט אמת לא להנם היתה ההכמה העליונה ורות סדר וכ' (עצי עין נג ע"ג)

Korrespondenz.

Ausland.

h. Berlin, im August. Der Bau des Tempels ist im besten Fortschreiten begriffen, dürfte aber bis zur Vollendung noch ein volles

Jahr in Anspruch nehmen. Die Einrichtung und Ausstattung des Tempels verspricht das denkbarste von Pracht und Kunst, und soll alle die neueren berühmt gewordenen Bethäuser, wie in Pest, Köln, Stuttgart, weit übertreffen. Die Dergelfrage ist so weit entschieden, daß nun eine Dergel bestellt ist, die an 10,000 Thaler kostet; ob sie aber am Sabbath und Feiertagen den Gottesdienst verherrlichen soll, darüber giebt es leider in der Gemeindepresidentanz noch hitzige Debatten. Der Vorstand, das Bedürfniß erkennend, ist Willens, in dem neuen Tempel eine vom konservativen jüdischen Standpunkte zulässige Reform einzuführen; es sollen die hebräischen Gebete beibehalten, aber auch einige deutsche Gesänge mit Dergelbegleitung aufgenommen werden, also ungefähr wie in Pest. Im Zusammenhange mit diesem Vorhaben des Vorstandes gewinnt das hier zirkulirende Gerücht an Glaubwürdigkeit, daß der rühmlich bekannte Oberkantor Friedmann aus Pest für den neuen Tempel engagirt werde. Zu seiner Zeit werde ich nicht ermangeln, „B. Ch.“ die völlige Entscheidung über die Dergelfrage, auf die man hier sehr gespannt ist, mitzutheilen.

Inland.

G-r. Pest, 9 August. In den hiesigen Tages-, sowie auch in diesen Blättern wird über die Mangelhaftigkeit des Unterrichtes in der ungar. Sprache, den die jfr. Lehrerbildungsanstalt den Lehramtskandidaten angedeihen läßt, geklagt. Indem die Korrespondenten durch diese Klage das Institut in Mißkredit zu bringen streben: bedenken sie nicht, daß sie die Forderungen an diese, nur vier Jahre bestehende Anstalt zu hoch stellen und daß der Unterricht der ungarischen Sprache an der Präparandie mit vielen und mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Sie bedenken nicht, daß die Präparandie, die einzige derartige in der Monarchie, von Zöglingen aus allen Theilen derselben besucht wird, daher auch von solchen, die nie ungarisch gehört, vielweniger gesprochen haben. Wenn wir hierzu noch in Betracht ziehen, daß der Zeitraum, welche der Anstalt zur Erreichung ihres Zieles bestimmt ist, in Anbetracht des großen, nöthigen Lehrstoffes, ein sehr kurzer ist; so werden wir die Klage der Journale für eine ungerechte finden. Wir wollen die Mängel der Anstalt nicht verdecken, aber auch das Gute derselben nicht übersehen, Es ist unsere Pflicht, ihr mit Rath und That beizustehen und ihr zur Erreichung ihres schönen Zieles zu verhelfen.

A. Pest, 9. August. Herr Präparanden-Direktor Lederer hat dem hiesigen Cultusvorstande einen Bericht unterbreitet, mit der Bitte, das Insultbetreten der Präparanden-Einrichtung moralisch und materiell zu unterstützen. In Folge dessen hat der löbl. Vorstand in seiner heute abgehaltenen General-Sitzung die Gründung eines Präparanden-Stipendienfonds als nothwendig und zweckmäßig anerkannt und die in dieser Beziehung unterbreiteten Vorschläge des H. Direktors Lederer, nämlich Aufnahme in die Reihe der im Tempel namentlich angeführten Wohlthätigkeitsanstalten, Einleitung einer Subskription bei den hiesigen wohlthätigen Gemeindegliedern und anderseitige moralische und materielle Unterstützung im Prinzip einstimmig angenommen, die Angelegenheit zu seiner Sache gemacht und die Ausführung dem löbl. Schulkomité übergeben. Nun ist Aussicht vorhanden, daß sich die Idee realisiren, daß in Pest eine Löw Schwab'sche Stiftung ins Leben treten werde, und ist nur zu wünschen, daß auch andere Gemeinden diesem edlen Beispielen folgen.

↑ Ofen, 10. August. Der Lehrer Nathan Fischer in Raab, welcher nach dem Berichte in Nr. 32 v. Bl. in Fünfkirchen präterirt wurde, ist von dem k. Statthalterkreislehre befragt worden, ob er die an der Mutterhauptstadt zu Sator-Alja-Uheln erledigte Lehrerstelle anzunehmen gewillt sei.

β Prag, 5. August. Ohne Zweifel hat sie Ihr ordentlich er Korrespondent von hier bereits mit den Spezialitäten der Einweihung der Meißelsynagoge bekannt gemacht (zu innigem Bedauern ist die

nicht gesehen Red.). Dr. Leopold Stein wird — und diese Mittheilung ist der Zweck gegenwärtiger Zeilen — hoffentlich Prediger der neuen Synagoge werden. Nicht nur die Mitglieder der Synagogengemeinde, alle, die die meisterhafte und auf die hinreißendste Weise vorgetragene Einweihungspredigt Stein's gehört haben, wünschen dessen Berufung, und alle Freunde des Fortschrittes in der österreichischen Monarchie werden uns wohl zu dieser Acquisition gratuliren. Stein war bekanntlich Mitglied der deutschen Rabbinerversammlung gleichwohl wohnte unser Rapoport der Einweihung bei — zur wahren Freude aller seiner Verehrer.

K. Temesvar. Die Anfrage des hochl. k. ung. Statthaltererrathes in Angelegenheit der zu bestellenden Distrikts-Schulinspektoren hat die hiesige Kultusgemeinde folgendermaßen beantwortet: Sie spricht der hohen Behörde für die den Israeliten Ungarns zugewandte hohe Gnade den tiefgefühlten Dank aus, erklärt sich freudig bereit, Opfer zu bringen und nach Möglichkeit zur Erhaltung der zu bestellenden Schulinspektoren beizutragen in der festen Ueberzeugung, daß die Autonomie der Israeliten auf ihre Schulen eine vollkommene, von den geistlichen Organen anderer Confessionen gänzlich unabhängige sein wird.

Die Prüfungen an den hiesigen iſr. Schulen beginnen am 8. dieses. In der mit der Prüfungsanzeige verbundenen öffentlichen Dankſagung an die Schulwohlthäter hebt die Direktion vorzüglich das Verdienst des Kultusvorstehers Herrn Sam. Scharmann um die arme mittellose Schuljugend hervor, indem derselbe im Verlaufe des Schuljahres beinahe sämtliche arme Schüler mit Schulbüchern, Schreib- und Zeichenrequisiten versorgte und sich bereit erklärte, in Berücksichtigung des gegenwärtigen Nothstandes allmonatlich 20 Gulden zur Beförderung armer Schüler aus dem entferntesten Vorstädten zu widmen.

Bei Gelegenheit der am 31. Juli stattgehabten Visitation durch Se. Hochwürden unsern hochverehrten, um das hiesige Schulwesen hochverdienten Oberstudienrath Herrn Joh. H. Kümmer erhielt eine ausgezeichnete Schülerin der Mädchenschule von Sr. Hochwürden einen Dufaten als Prämie.

— Fünfkirchen, 9. August. Am 3. d. M. fanden an der hiesigen israelitischen Musterhauptschule die Jahresprüfungen statt. Die Leistungen Goldschmid's in der Religionslehre und Seligmann's in der ungarischen Sprache waren überraschend, die des Direktors Porges und des Lehrers Gutmann sehr acorkennenswerth. Die Einigkeit des Lehrkörpers mit der Gemeinde hat ihre guten Früchte getragen. Warum Dir. Porges allen anwesenden Gästen das Recht absprach, an die Schüler Fragen zu richten, ist unbegreiflich. Der Zuſtand imponirt heutzutage nicht mehr. Wenn ein Prüfungsprogramm die gelehrten Gegenstände genau angiebt, wie es die gute Ordnung fordert, wird der gebildete Laie, dem die Lehrgegenstände geläufig sind, die Kinder durch seine Fragen nicht „verwirren“. Vielmehr tragen solche Fragen dazu bei, das Vertrauen zur Schule zu erhöhen. Die Mitglieder der hiesigen Gemeinde hätten übrigens der Prüfung lieber im September beigezogen. Das nächste Sukkothfest geht am 6. Oktober zu Ende. Vor dem 11. Oktober kann also das Schuljahr nicht beginnen. Welch ein langer Schulabbath! Goldschmid machte allerdings kund, daß er auch während der Ferien Religion und hebräisch unterrichten werde, damit die Kinder nicht das Erlern verzeihen sollen. Vielleicht entschließen sich die anderen Herren ebenfalls, während der Ferien etwas für ihre geliebten Schüler zu thun.

3 Kaschan, 9. August. Leider hat ein zur Eidesabnahme berufener Rabbiner die Vermessenheit gehabt, dem Eide „more judaico“ das Wort zu reden, und ein anonymes Schwäger ist in dem hiesigen Rundschaftsblatt dafür in die Schranken getreten (Das Blatt liegt mir vor. Der Verfasser kann sich aus den Beilagen zu den Nummern 13, 14,

15, 21 d. Bl eines Bessern belehren. Ueber die Verblendung des Rabbiners können wir nur unser aufrichtiges Bedauern ausdrücken. Red.)

E. Szentes, 9. August. Bei der am 2. d. M. in der hiesigen Hauptschule stattgefundenen Prüfung bei der Industriallehrerin Fel. Josefina Spitaler drückten alle anwesenden Gäste: Mütter, Väter und auch der Schulvorstand über die Leistungen der genannten Lehrerin öffentlich ihren Beifall und die vollkommenste Zufriedenheit aus. —

Schon oft hörten wir über die Raſoer Schule ein günstiges Urtheil fällen. Jüngst war es uns gegönnt, von dem Gehörten uns persönlich zu überzeugen, und wir fanden, daß diese Anstalt mit Recht den Ruf verdient, dessen sie sich erfreut. — An der Spitze des aus würdigen Mitgliedern bestehenden Schul-Vorstandes steht der sehr geehrte Med. Dr. Abeles, eine Zierde der Gemeinde und der Schule. Unter den daselbst wirkenden Lehrern verdient besonders der rühmlichst bekannte wackere Schulmann Steinhardt, der daselbst schon viele Jahre mit dem glänzendsten Erfolge wirkt, hervorgehoben zu werden. Auch die anderen Mitglieder des Lehrkörpers, namentlich die Herren Lehrer Heitler*, Horowitz** und Mandl erfreuen sich durch Berufstüchtigkeit und unermüdeten Fleiß der wohlverdienten Anerkennung des Schul- und Kultusvorstandes und der Gemeindeglieder.

Literarische Anzeigen.

Bericht über die drei ersten Schuljahre der königl iſr. Lehrerbildungsanstalt in Pest, nebst drei pädagogischen Aufsätzen und einem religiösen Liede von A. Lederer, Lehrerbildner und Direktor in Pest. 4. Preis mit Postversendung 1 fl. 6. W. Zu haben beim Herausgeber. (Ung. und deutsch).

Bereits sind vier Jahre verfloßen, seit die kön. israelitische Lehrerbildungsanstalt, bis jetzt die einzige israelitische im großen Kaiserthume, eröffnet wurde; viele Lehrer sind bereits in dieser Anstalt beschäftigt worden, die größtentheils zur vollkommenen Zufriedenheit ihrer Gemeinden wirken, aber noch immer war über die Organisation und Bedeutung dieses für die Gemeinden Ungarns so wichtigen Institutes außer einigen kleinen Zeitungsnotizen kein ausführlicher Bericht erschienen, aus dem man hätte ersehen können, welche Aufgabe, welches Ziel sich die iſr. Präparandie in Pest — stellt.

Dieser Tage hat nun Herr Direktor Lederer ein Programm herausgegeben, das über das Wirken und Streben besagter Anstalt eingehende Rechenschaft ablegt. Wie wir in unserer unbefangenen Auffassung annehmen, dürfte dieser Bericht, der den Zeitraum der drei ersten Schuljahre umfaßt, jedem Schulfreunde willkommen sein und bei allen vorurtheilsfreien Lesern einen günstigen Eindruck hervorbringen; vorzüglich aber werden ihn alle jene Herren mit Freuden begrüßen, die sich dem Lehrstande widmen oder einer Prüfung unterziehen wollen.

Dieses Programm enthält außer einigen recht interessanten pädagogischen Aufsätzen, wie z. B. 1. Die Bibel, die Naturkunde und Weltgeschichte als Leitsterne der Pädagogik. 2. Die Behandlung der iſr. konfessionellen Lesebücher. 3. We-

*) Dieser den Lesern des „Österreichischen Schulboten“ vortheilhaft bekannte Lehrer wirkte vormals an der hiesigen (Szentes) und in letzter Zeit an der Zichdorfer Schule mit dem besten Erfolge.

***) Der Sohn des Raſoer Rabbinatsverweſers Horowitz. Dieser war bis zum Hinscheiden des Rabbiners Ullmann H77 Lehrer des hebräischen Faches an der dortigen Hauptschule.

*) Dieser den Lesern des „Österreichischen Schulboten“ vortheilhaft bekannte Lehrer wirkte vormals an der hiesigen (Szentes) und in letzter Zeit an der Zichdorfer Schule mit dem besten Erfolge.

***) Der Sohn des Raſoer Rabbinatsverweſers Horowitz. Dieser war bis zum Hinscheiden des Rabbiners Ullmann H77 Lehrer des hebräischen Faches an der dortigen Hauptschule.

*) Dieser den Lesern des „Österreichischen Schulboten“ vortheilhaft bekannte Lehrer wirkte vormals an der hiesigen (Szentes) und in letzter Zeit an der Zichdorfer Schule mit dem besten Erfolge.

thode des hebr. Unterrichtes in jüdischen Volksschulen von G. Schäg, auch noch die Geschichte der Präparandie, deren innere Organisation, die Vertheilung und die Zahl der Unterrichtsgegenstände, ein religiöses Lied und einen Ausruf zur Gründung einer Löw Schwab'schen Stiftung für arme israelitische Präparanden. Außerdem verbindet es einen wohlthätigen Zweck, indem der Reinertrag aus dem Erlöse desselben zur Gründung eines Stipendienfondes bestimmt ist.

Abgesehen vom allgemeinen Nutzen, den die oben aufgezählten Aufsätze gewähren, würden wir schon im Interesse der armen Lehramtszöglinge eine recht weite Verbreitung wünschen, damit das Loos derer, die sich durch Lektionen nur kümmerlich fortbringen und sich dadurch in der Erfüllung ihrer Pflichten gehindert sehen, einigermaßen erleichtert werde. Wir empfehlen daher dieses Programm allen Lehrern und Schulfreunden aufs wärmste, weil wir überzeugt sind, daß es Niemand unbenutzt aus der Hand legen wird, indem es alles das bietet, was Schriften dieser Art zu bieten im Stande sind. M. Schwarz.

Hebrew Grammar with Exercises, by M. M. Kalish Ph. D. Part. II. n. n. London bei Longman & Co. Comp. 1863. Besprochen von Dr. Jemand. שקע אורו של גדול נהפסדם, אורו של קטן

„Ist das Licht des Großen untergegangen, hat das des Kleinen bekannt zu werden angefangen.“ Pessiktha Abſchn. 16.

(Fortsetzung*).

In dem vorliegenden Buche ist die Neigung vorherrschend, zur Annahme von grammatischen Wurzeln, die eigentlich keine Wurzeln haben. Der hebräisch-kundige Leser dürfte vielleicht dieses nicht billigen, und es vielleicht sogar als verwirrend betrachten.

So z. B. wenn (S. 260) eine Wurzel פלל oder (S. 261) eine Wurzel זרן gegeben wird. Es ist weder eine innere Nothwendigkeit dazu vorhanden, noch trägt es exegetisch etwas zur Erklärung bei. Kimchi hat über beide Worte das Richtige bemerkt).

Das צרר (Nebenform von צר von der Wurzel צרר) als eigene Form zu betrachten, wie dieses hier (S. 261) geschieht, dazu ist ebenfalls kein eigentlicher Grund vorhanden?). Das einmal vorkommende צרר (Zech. 14, 10) ist eigentlich nur eine orthographische Verschiedenheit, um eine breitere Aussprache zu bezeichnen. In seiner einzeln bestehenden orthographischen Eigenthümlichkeit haben die Massoreten es bereits angemerkt. Die nachfolgenden Grammatiker haben es auch in dieser Qualität eingetragen, und in dieser Qualität allein ist es auch jetzt noch anzuführen.

Es begegnet uns eine Wurzel שרש (S. 154), welche gänzlich unbekannt ist, und auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Zu sagen שרש (S. 260) siehe für שרש ist genau genommen auch nicht ganz richtig. Denn dieses sind wirklich zwei selbstständige Formen.

Daß שרש und שרש eins sind (S. 261), ist auch nicht zu begründen. Das שרש (Zef. 61, 6) kommt nur einmal vor und läßt mehrere Auslegungen zu?).

Wenn (S. 184) שרש als Wurzel von שרש (Zef. 14, 23) angegeben wird, so ist dieses auch richtig, es hätte aber auch — wie es Kimchi auch thut — שרש angegeben werden sollen, da dieses Wort selten vorkommt, und da ferner weder שרש noch שרש vorkommt?). Wenn von einer Form שרש (S. 183) die Rede ist, so möchte dies

*) S. Nr. 32.

wielen Lesern überflüssig und gewagt vorkommen. Die vermeintliche Erklärung der Worte שרש שרש (Hof. 4, 18) macht drei Schwierigkeiten aus einer einzigen. Wenn die zwei Worte ursprünglich שרש שרש gelautet haben sollen, so wäre nicht zu erklären, warum es nicht שרש heißt, daß ך in שרש (welches doch in der gewöhnlichen Erklärung richtig ist) würde jetzt auch seine Schwierigkeiten machen. Man sieht sich genöthigt, zu Kimchi's Erklärung zurückzukehren. Die folgende Bemerkung mag sich daran anschließen. Der hier gebrauchte Ausdruck „Schande geben“ findet auch seinen Gegensatz „Schande nehmen“), welche Ausdrücke sich beiderseitig ergänzen.

Die Sprachen sind eigenförmig. Wie in anderen Sprachen gewisse Wörter sich nur in bestimmten Formen finden, oft nur im Singular, oft nur im Plural, so auch im Hebräischen. Eins davon ist das Wort שרש (1 M. 9, 11) dessen Etymologie übrigens nicht klar ist; es hat gar keinen Zusammenhang mit einem andern Worte.

Wenn in dem vorliegenden Buche (S. 118) der Singular שרש angeführt ist, so ist dieses überflüssig. Es hätten in dieser Richtung hin manche Beispiele angeführt werden können.

Was nicht in den Akten ist — so hat man gesagt — existirt nicht für den Richter.

Was nicht in der Bibel ist — so könnte man sagen — existirt nicht für den Grammatiker. Nur die wirklich sich findenden Wörter haben das Recht, angeführt zu werden.

Daß von קיבני (Job 22, 20) die Wurzel קיבן ist, ist richtig, daß aber das angeführte קיבני „unser Feind“ übersetzt wird, ist gegen die Analogie und unrichtig. Sowie קיבן der Verhängende heißt, und קיבן der Verstand, so ist קיבן der Stehende (ein Wort, welches in vielen Konstruktionen vorkommt, und die Bedeutung Feind ist erst die zweite uneigentliche) und קיבן (welches nur hier allein vorkommt) heißt dasjenige, welches siehet. Mit andern Worten, es ist ein Hauptwort wie קיבן u. s. f. (für das exegetische dieser Stelle, welche durch diese neue Uebersetzung dieses Wortes mehr verloren als gewonnen hat, vergl. Kimchi).

Partikeln bilden einen großen Bestandtheil der Sprache. Das Logische aller Rede liegt einzig und allein in ihnen. Wie gewisse kleine Insekten — so erzählt die Naturgeschichte — die größten Thiere beherrschen?), so die Partikeln die Rede. Daß in dem vorliegenden Buche ein Kapitel den Partikeln gewidmet ist, versteht sich von selbst, es hat aber bei weitem nicht diejenige literarische Vollständigkeit, deren es fähig ist, und welche man von einer historisch ausführlichen Grammatik — auf welchen Titel die vorliegende Anspruch macht, — zu erwarten berechtigt ist.

Die Zusammenhänge des thalmudischen Sprachschazes mit dem biblischen sind — wie bekannt — sehr viel verzweigt?). Die vielen Gelegenheiten, welche sich in diesem Buche dargeboten haben, um darauf hinzuweisen, hat der Verfasser unbenützt gelassen.

Bei den Partikeln zeigt sich dies in interessanter Weise. Manche thalmudische Phrasen kann auf eine biblische Licht werfen.

Das was (S. 269) über das Wort אין in seiner Zusammensetzung mit Hilfsbuchstaben zu Anfange, gesagt ist, ist — um das gelindeste zu sagen — vieler Berichtigungen fähig. In den meisten dieser Zusammensetzungen — dieses mag hier im Allgemeinen bemerkt werden — ist das Elliptische vorherrschend. In dem Worte אין אין אין fehlt אין. In תרומות באין fehlt וכן in באין, welches aus אין entsteht, fehlt דבר, welches Ursache bedeutet. Nach thalmudischem Sprachgebrauch würde תרומות oder תרומות gebraucht werden.

Was (S. 267) über das ורדין gesagt ist, könnte den Leser zu glauben verleiten, als wäre in diesem Worte eine Spur von einem Fürwort, welches nicht der Fall ist. ורדין ist nur so viel als ורדין ein Partikel?). Es steht in seinem Begriffe dem ורדין selbst sehr nahe.

Ueber das **גם** (1 M. 10, 21), welches (S. 272) angeführt wird, ist zu bemerken, daß dort doch nur eine Inversion ist und es eigentlich lauten sollte **גם לשם**. Daß (S. 267) das **כלל** als Stamm für das Wort **כלתי** angegeben ist, ist — so weit der Augenschein reicht, — richtig. Auch Kimchi hat es so angegeben. Der einheitlichen logischen Anschauung darf man behaupten, ohne Widerspruch zu befürchten, daß **כל** und **כלתי** begrifflich von **כל** herkommen. Das **כל** ist identisch mit **ל** oder **א**. Das **כלי** mit **כלא**. Das **כלתי** mit **ורתי** oder **רתי**. Das **כלתי** nimmt zu Anfang einige Hilfsbuchstaben an, welche nur syntaktische Geltung haben, ohne in dem Worte selbst etwas zu ändern⁹⁾.

Die deutschen Wörter nicht, ohne und außer haben sämtlich einen Begriff der Verneinung. Nicht (**כל**) ist der Grundbegriff. Ohne (**בל**) erscheint als Adjektiv der Negation dem Begriffe nach, wenn auch nicht grammatisch ausgeprägt. Außer (**בלתי**) hat die Verneinung auf denjenigen Gegenstand, welcher von dem Redenden bezeichnet wird. Außer heißt doch: diese alle in unter allen andern nicht. Die deutschen Worte zeigen eben keine äußere sprachliche Ähnlichkeit; in den hebräischen Wörtern ist dieses auch sprachlich sichtbar.

Was in dem vorliegenden Buche (S. 269) über das **חון** gesagt wird, ist auch nicht ganz das Richtige. „Draußen“ ist die eigentliche Bedeutung des Wortes **חון**; „außen“ ist das Uneigentliche des Begriffes. Diese uneigentliche Bedeutung hat das Wort in der Mishna und im Talmud (das **חון** und **כלתי** ist dort nicht üblich), in der Bibel ist es nur sehr selten in dieser Bedeutung.

Daß **על** die Bedeutung hat „zum Trost, trotzdem“ erfährt man aus dem vorliegenden Buche (S. 267). Als Beispiel dazu wird das **על רעה** (Job 10, 7) angeführt.

Ob **על** überhaupt diese Bedeutung habe, ist vielleicht nicht so sicher. Gewiß aber ist, daß es hier diese Bedeutung nicht hat. Das darauf folgende **י** macht es grammatisch unmöglich, daß an und für sich dieser Gedanke an Unstimm gränzen würde, ist nicht der geringste Grund gegen diese Bedeutung.

Das in Rede stehende **על רעה** ist nicht anders zu übersetzen, als „du weißt es“ oder „nach deinem Wissen“. Talmudische Phrasen dieser Art sind in großer Anzahl vorhanden¹⁰⁾.

Das biblische Wort **על** (bis) ist bekannt. Im Talmudischen heißt **על** in gewissen Constructionen auch „während“. Es könnten zahlreiche Beispiele dafür angeführt werden. Wir begnügen uns mit der folgenden Stelle: **על שיעקב אבינו מסב במטהו נצנצה בו רוח הקדש** „Während unser Vater Jakob auf seinem Bette lag, bligte der göttliche Geist in ihm auf“¹¹⁾. **על שהמלך** (Hohelied 1, 2)¹²⁾ hat wohl diese Bedeutung.

Wenn wir uns jetzt auf das schlüpfrige Gebiet der Etymologie wagen, so geschieht es bloß, weil der moderne Grammatiker seine Leser bereits dorthin geführt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen.

⁹⁾ In Bezug auf das **על** hat derselbe (Lexikon Art. **על**) eine brauchbare thalmudische Stelle als Nachweisung gegeben. — ¹⁰⁾ Der biblische Eigennamen (1 M. 22, 24) stünde damit in Verbindung. **על** selbst ist als Name gebraucht sowohl allein, als in Zusammensetzung

Segebin,
Selbstverlag der Redaktion.

Leipzig,
Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Segebin.

Hierzu ein halber Bogen Beilage.

z. B. „Adonai a m.“ — ³⁾ Insofern das **יחסי** selten ist, so hätte dort die Nachweisung zu diesem und nicht zu **חון** kommen sollen, dessen Hilfsform doch die allgemein bekannte ist. — ⁴⁾ Es mag hier bemerkt sein, daß das Wort **מטיח** im Midrasch vorkommt in der Bedeutung von reinigen, vom Koth (**ט**) befreien. (Wir bedauern, daß wir in diesem Augenblicke diese Stelle nicht finden können). Es liegt die Vermuthung nahe, daß das **מטאטא** (wie das angeführte **מטיח**) von **ט** herkömmt. Eine Wurzel **טאט** hat chaldäisch seine Wichtigkeit (wie **קאט** von **ק** u. a. m.) Das **ט** zu Ende ward allerdings überflüssig. — ⁵⁾ Hos. 10, 6. **יקח** — **בשנה**. — ⁶⁾ Ob das chaldäische arabische Wort **סנר** Gürtel damit in Verbindung steht, wäre zu betrachten. Das **פני הלוח** (Jes. 25, 7) dürfte als eine sachliche Parallele dazu betrachtet werden. — ⁷⁾ Sgeeth baale Chaim Hauptstück III. Kap. 9. **הפיל הקטנה הבקה הקטנה על הפיל**. Es ist dort auch die Rede von dem Löwen, welcher nur eine gewisse Art von Ameisen fürchtet. Die thalmudischen Worte **הארי הארי** **מפניע על הארי** können hier genannt werden als Parallele. — ⁸⁾ Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß die Verwechslung des **ל** und **נ**, welches zuweilen im Hebräischen sich findet, auch bei den Juden in fremdsprachlichen Wörtern statthat. Wir finden den Namen Antonius auch Antolinus (**אנטוליניוס**) geschrieben. — ⁹⁾ Das **לחה** (1 Chron. 12, 17) nähert sich der Bedeutung eines Hauptwortes. — ¹⁰⁾ Das von Kimchi (Lexikon Art. **כלל**) gegebene ist mehr einheitlich zu betrachten. — ¹¹⁾ z. B. das oft vorkommende **על רעה** „nach der Ansicht des —“. Ebenso das nicht minder oft vorkommende **על רעה** „וכי תעלה על רעה“ „Wie kann es die in den Sinn kommen“. Im Biblischen ist **על רעה** üblich oder auch **על לב**. — ¹²⁾ Dieser hier gebrauchte Ausdruck ist eigenthümlich erregend und geistreich. Seinem Wesen nach ist er identisch mit den allbekanntesten biblischen Worten (Chron. I. 12, 18) **רוח הקדש**. Die Worte des Livins (B. 5. §. 43) — „und wie vom Athem eines Gottes angehaucht u. c.“ dürfen hier auch dazu angeführt werden. — ¹³⁾ Die angeführten Worte des Midrasch sind zu dieser Stelle.

Zur Beschwichtigung.

Herr Jerome Erbmann, Lehrer der 4. Classe an der h. Hauptschule zu Raab hat in seinem Berichte in der „Allg. Stz. des Judenthums“ den Herrn Nathan Fischer, seinen Kollegen und „Referenten“ erwähneter Lehramts, weder angegriffen noch herabgesetzt, und die gegen ihn gerichtete Replik in Nr. 31. d. Bl. nicht provoziert. Ich muß die Veröffentlichung dieser Replik bedauern. Andererseits wird Herr Erbmann einräumen, daß auch sein Bericht nicht von Wohlwollen gegen seinen Kollegen Fischer diktiert wurde, da er sonst nicht verschwiegen hätte, daß F., wenn auch nicht als Direktor, so doch als „Referent“ die Schule nach außen vertritt, wie er denn dafür auch eine Remuneration bezieht. Mögen beide Herren über das Geschehene einen Schleier werfen, und sich mit kollegialer Brüderlichkeit die Hand reichen!

Bemerkung.

Herrn Rabb. L. in W.—u. In der nächsten Nummer.

von rochoir“ „Rückfall“ gedacht und die Bedeutung wäre: das Rückgehe im Rückfalle—also **קנס**. Dr. A. Hübsch.

Mir scheint das fragliche Wort „resserement“ zu sein: Zurückhaltung von Geld. Stern.

Ich glaube, das Wort sei richement—Kostbarkeit, Schmuck, hier also Frauenschmuck, worunter die Siblooth verstanden werden, die bei Ausfertigung der **תנאים ראשונים** gegeben wurden. Jos. Löwy.

Im Hagahoth Ascheri B. M. 5. Nr. 29 wird das fragliche Wort in allen korrespondirenden Stellen mit **ערבונת** gegeben; (Tosefot Medarim 27, b. — Ascheri ib. 3. Nr. 10. — Mordechai B. M. 5. Nr. 322. — Hagahoth Maimuni Mechira 11. Nr. 8) und bedeutet demnach ein Unterpfand zur Sicherheit eines geschlossenen Vertrages. —

Archives, arbesement — **שמונ** drückt im Französischen das nämliche aus, wie „Handgeld“ — „Angelt“ — „Unterpfand“. Tosefot B. M. 66, a. Zur Ches. Mis. 207, 21. — Ascheri Mech. 24, 1 geben mit dem Ausdruck **קנס שיושי** das Wort nicht so ganz genau. —

Dies zur Beantwortung der Frage in Nr. 20. d. Bl. S. 368. — Der Verfasser des fraglichen Stückes ist allenfalls in Frankreich zu suchen, daher denselben die französischen Termini geläufig sind. Als Quelle wird **הרהרי** angegeben. Nach der gewöhnlichen Annahme wäre dies ein

jezt unbekannter Rabenu Chisiah (Mulai II. 35). Vielleicht identisch mit dem Rabenu Chisiah aus **אלצרה**, Zeitgenosse des Rabenu Tam Asch. Reschal Nr. 29. — Das von Grätz VI. S. 395. 10 unerklärt

gelassene **אלצרה** wäre vielleicht Logère, Name einer Gebirgsgegend im südlichen Frankreich, gegenwärtig Departement Logère. Anderweitig

gibt auch Hagahoth Maimuni zu Geruschin 5, 14 die **קנין הרר** **הקנין** zu B. M. und wären dies die **רר** **קנין** Rabenu Bechaefia, welche dem Hagahoth Ascheri oft als Quellenangabe dienen. Ueber die

Schreibart dieses Wortes vergl. Sferlein im Terumah Hadeschen (233) wo der Name **הרהרי** als bekannter Familienname bezeichnet wird. Da jedoch anderweitig in den Hagahoth gewöhnlich **הרהרי** mit

רר zusammengestellt als Quellenangabe dient, so wäre zu vermuthen, daß dies eine Abreviatur von Morenu Harab Rabenu Jehuda Chasid sei, welcher bekanntlich Lehrer des **רר** Rabenu Itzhak Dr Sarua war. Rabi Jehuda Chasid lebte zu Paris 1166—1224, und daß sich

derselbe im **הרהרי** immer nur des französischen **על** bedient, hat Herr Grätz VI. S. 255 unzweifelhaft nachgewiesen. Gelegentlich sei auch bemerkt, daß das **על** **בנדרט** **שין** **בנדרט** Mulai I. 176 mit dem dort aus dem S. Chasidim von Grätz zitierten **על** gleichbedeutend sei und so viel als soitt **בנדרט** **רר** ausdrückt^{*)}.

St. Nikolaus. Simon Bacher.

Eingefandt.

Aufklärung einer „Erklärung“.

In der Beilage zu Ihrem geachteten Blatte No 32, kommt eine „Erklärung“ des Herrn Bezirksrabbiners Ign. Lichtenstein ddo Szarvas im Juli 1863 vor, — deren Endziel zu handgreiflich ist, als daß man aufstehen dürfte, — ein „Gegenmittel“ anzuwenden, dort wo eine Art illoyaler Tendenz falsche Prämissen absichtlich voraussetzen

^{*)} Uebereinstimmend mit Herrn B. erklärt das in Rede stehende Wort auch unser gelehrter Freund Herr Vincels. Red.

det, — um irrefeleitete, wie er sich auszudrücken beliebt, „Fachmänner“ als Verbündete um sich zu sammeln, — damit deren Ausspruch gegen das Verfahren unserer Kultus-Gemeinde ein Verdammungs-Urtheil fällen und dasfrügen möge: daß man sich die Freiheit nahm, besagten Herrn Rabbi das Amt bei Zeiten zu kündigen. — Dann, — meint der Herr Erklärungsgeber, — werden diesen Handel nicht Waffen, sondern Advokaten schlachten! die Absicht und die Mittel zum Zwecke, liegen demnach am Tage! — Man wird unwillkürlich versucht, ein mangelhaftes Feldherren-Talent bei Jenem voranzufolgen, der seinen Feldzugsplan derart auszuweisen für gut findet; denn eine Kriegsklist ist es nicht, — etwa für eine auf Einschüchterung berechnete Drohung wäre es eine zu närrische Rolle! — Das einfache „Gegenmittel“ gegen all' solche Berechnung ist: „der ungeschminkte, wahrhafte Thatbestand“, also die nackte Wahrheit selbst, welche diesfalls einzig und allein darin besteht: „Daß der Herr Rabbi Ig. Lichtenstein kontraktmäßig nur auf drei Jahre aufgenommen worden ist und daß der Termin des Vertrages mit 1ten Mai 1864 abläuft.“ — Kraft der bestehenden Autonomie der Gemeinde war man berechtigt solchen Vertrag zu schließen; dem Herrn Lichtenstein war es anheim gestellt, solchen anzunehmen, oder nicht. Er gieng darauf ein; so wurde der bilaterale Vertrag geschlossen; — und die Gemeinde bewies nur ein achtungswerthes Zartgefühl und ihre Menschenfreundlichkeit, daß sie mit der Kündigung nicht zögerte, — indem sie dem Herrn Rabbi hinlängliche Zeit gönnte, für andern ärtige Verwendung bei Zeiten zu sorgen. So verfügte die absolute Majorität der hiesigen Gemeinde-Mitglieder, — und zwar zur Folge hinterlassener Aufforderung des Herrn Rabbi an den Herrn Stuhlrichter und Gemeindevorstand; — da Er, in seiner Abwesenheit, über sein ferneres Bleiben, oder über die Kündigung, — einen entschiedenen Entschluß der Gemeinde zu erhalten wünschte! —

Warum verfügte aber die Gemeinde so und nicht anders?

Die Lösung dieser Frage finden wir in der Beilage ihres geschätzten Blattes No 32, wo in dem Artikel: „die jüdischen Protestanten in Pest“ — die Doktrin schlagfertig angewendet wird: „die Herren in Pest denken ohne Zweifel: „Wem der liebe Gott ein Amt gibt, gibt er auch den Verstand dazu.“ — Sie mögen aber erwägen, daß das Sprichwort nur von Verstand, nicht aber von positiven Kenntnissen spricht; diese müssen erworben werden.“ — Solchen Mangel fühlte man hier, im fraglichen Falle zu viel, als man dem ehrlichen Drange: einen gründlicheren Unterricht der Gemeinde zu verschaffen, — als jener war, der ihr dargeboten wurde, länger hätte

Ueber das הוה (1 M. 10, 21), welches (S. 272) angeführt wird, ist zu bemerken, daß dort doch nur eine Inversion ist und es eigentlich lauten sollte הוה (גם). Daß (S. 267) das בלה als Stamm für das Wort בלהי angegeben ist, ist — so weit der Augenschein reicht, — richtig. Auch Kimchi hat es so angegeben. Der einheitlichen logischen Anschauung darf man behaupten, ohne Widerspruch zu befürchten, daß בלהי und בלהי begrifflich von בלה herkommen. Das בלה ist identisch mit בל oder בל. Das בלהי mit בלה. Das בלהי mit בלהי oder הוה. Das בלהי nimmt zu Anfang einige Hilfsbuchstaben an, welche nur syntaktische Geltung haben, ohne in dem Worte selbst etwas zu ändern¹⁾.

Die deutschen Wörter nicht, ohne und außer haben sämtlich einen Begriff der Verneinung. Nicht (בל) ist der Grundbegriff. Ohne (בל) erscheint als Adjektiv der Negation dem Begriffe nach, wenn auch nicht grammatisch ausgeprägt. Außer (בלתי) hat die Verneinung auf denjenigen Gegenstand, welcher von dem Redenden bezeichnet wird. Außer heißt doch: dieses allein unter allen andern nicht. Die deutschen Worte zeigen eben keine äußere sprachliche Ähnlichkeit; in den hebräischen Wörtern ist dieses auch syntaktisch sichtbar.

Was in dem vorliegenden Buche (S. 269) über das הוה gesagt wird, ist auch nicht ganz das Richtige. „Draußen“ ist die eigentliche Bedeutung des Wortes הוה; „außen“ ist das Uneigentliche des Begriffes. Diese uneigentliche Bedeutung hat das Wort in der Mishna und im Talmud (das הוה und בלהי ist dort nicht üblich), in der Bibel ist es nur sehr selten in dieser Bedeutung.

Daß הוה die Bedeutung hat „zum Trost, trotzdem“ erfährt man aus dem vorliegenden Buche (S. 267). Als Beispiel dazu wird das הוה על (Job 10, 7) angeführt.

Ob הוה überhaupt diese Bedeutung habe, ist vielleicht nicht so sicher. Gewiß aber ist, daß es hier diese Bedeutung nicht hat. Das darauf folgende ו macht es grammatisch unmöglich, daß an und für sich dieser Gedanke an Unfug gränzen würde, ist nicht der geringste Grund gegen diese Bedeutung.

Das in Rede stehende הוה על ist nicht anders zu überlegen, als „du weißt es“ oder „nach deinem Wissen“. Talmudische Phrasen dieser Art sind in großer Anzahl vorhanden¹⁰⁾.

Das biblische Wort הוה (bis) ist bekannt. Im Talmudischen heißt הוה in gewissen Constructionen auch „während“. Es könnten zahlreiche Beispiele dafür angeführt werden. Wir begnügen uns mit der folgenden Stelle: הוה ער שיעקב אבינו מסב במטתו נצנצה בו רוח הקדש „Während unser Vater Jakob auf seinem Bette lag, blies der göttliche Geist in ihm auf“¹¹⁾. ער שהמלך (Hohelied 1, 2)¹²⁾ hat wohl diese Bedeutung.

Wenn wir uns jetzt auf das schlüpfrige Gebiet der Etymologie wagen, so geschieht es bloß, weil der moderne Grammatiker seine Leser bereits dorthin geführt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen.

¹⁾ In Bezug auf das הוה hat derselbe (Lexikon Art. הוה) eine brauchbare thalmudische Stelle als Nachweisung gegeben. — ²⁾ Der biblische Eigenname (1 M. 22, 24) stünde damit in Verbindung. הוה selbst ist als Name gebraucht sowohl allein, als in Zusammenfügung

z. B. „Adonit a m.“ — ³⁾ Inwiefern das הוה selten ist, so hätte dort die Nachweisung zu diesem und nicht zu הוה kommen sollen, dessen Hilfsform doch die allgemein bekannte ist. — ⁴⁾ Es mag hier bemerkt sein, daß das Wort משיח im Midrasch vorkommt in der Bedeutung von reinigen, vom Koth (ט) befreien. (Wir bedauern, daß wir in diesem Augenblicke diese Stelle nicht finden können). Es liegt die Vermuthung nahe, daß das משיח (wie das angeführte משיח) von טו herkömmt. Eine Wurzel טא hat chaldäisch seine Wichtigkeit (wie עא von ק u. a. m.) Das ט zu Ende wäre allerdings überflüssig. — ⁵⁾ Hos. 10, 6. חק — יקח — בשה. — ⁶⁾ Ob das chaldäisch-

arabische Wort טו Gürtel damit in Verbindung steht, wäre zu betrachten. Das טו הוה (Jes. 25, 7) dürfte als eine sachliche Parallele dazu betrachtet werden. — ⁷⁾ Igereth baale Chaim Hauptstück III. Kap. 9. הפיל הבקה הקטנה על הפיל. Es ist dort auch die Rede von dem Löwen, welcher nur eine gewisse Art von Ameisen fürchtet. Die thalmudischen Worte הוה können hier genannt werden als Parallele. — ⁸⁾ Weitläufig mag hier bemerkt werden, daß die Verwechslung des ה und ו, welches zuweilen im Hebräischen sich findet, auch bei den Juden in fremdsprachlichen Wörtern häufig. Wir finden den Namen Antonius auch Antoninus (אנטונינוס) geschrieben. — ⁹⁾ Das ליהוד (1 Chron. 12, 17) nähert sich der Bedeutung eines Hauptwortes. — ¹⁰⁾ Das von Kimchi (Lexikon Art. בלה) gegebene ist mehr einheitlich zu betrachten. — ¹¹⁾ z. B. das oft vorkommende הוה על „nach der Ansicht des“. Ebenso das nicht minder oft vorkommende הוה על „Wie kann es dir in den Sinn kommen“. Im Biblischen ist הוה על üblich oder auch הוה על — ¹²⁾ Dieser hier gebrauchte Ausdruck ist eigentümlich erregend und geistreich. Einem Wesen nach ist er identisch mit den allbekanntesten biblischen Worten (Chron. I. 12, 18) הוה לבהש. Die Worte des Livins (V. 5. S. 43) — „und wie vom Athem eines Gottes angehaucht u. s.“ dürfen hier auch dazu angeführt werden. — ¹³⁾ Die angeführten Worte des Midrasch sind zu dieser Stelle.

Zur Beschwichtigung.

Herr Jerome Erbmann, Lehrer der 4. Classe an der st. Hauptschule zu Raab hat in seinem Berichte in der „Allg. Bzg. des Judenthums“ den Herrn Nathan Fischer, seinen Kollegen und „Referenten“ erwähnter Lehranstalt, weder angegriffen noch herabgesetzt, und die gegen ihn gerichtete Replik in Nr. 31 d. Bl. nicht provoziert. Ich muß die Veröffentlichung dieser Replik bedauern. Andererseits wird Herr Erbmann einräumen, daß auch sein Bericht nicht von Wohlwollen gegen seinen Kollegen Fischer diktiert wurde, da er sonst nicht verschwiegen hätte, daß F., wenn auch nicht als Direktor, so doch als „Referent“ die Schule nach außen vertritt, wie er denn dafür auch eine Remuneration bezieht. Mögen beide Herren über das Geschehene einen Schleier werfen, und sich mit kollegialer Brüderlichkeit die Hand reichen!

Bemerkung.

Herren Rabb. L. in W.—u. In der nächsten Nummer.

Ezgedin, Selbstverlag der Redaktion.	Leipzig, Kommissions-Verlag von Franz Wagner.
---	--

Druck von Sigmund Burger in Ezgedin.

Hierzu ein halber Bogen Beilage.

von rochoir“ „Rückfall“ gedacht und die Bedeutung wäre: das Neugeb im Rückfalle—also קדק. Dr. A. Hübsch.

Mir scheint das fragliche Wort „ressoremont“ zu sein: Zurückhaltung von Geld. Stern.

Ich glaube, das Wort sei richement—Kostbarkeit, Schmuck, hier also Frauenschmuck, worunter die Siblioth verstanden werden, die bei Ausfertigung der תנאים ראשונים gegeben wurden. Gr. Kanizsa. Jos. Löwy.

Im Hagaboth Ascheri B. M. 5. Nr. 29 wird das fragliche Wort in allen korrespondirenden Stellen mit ערבנות gegeben; (Tosefoth Nedarium 27, b. — Ascheri ib. 3. Nr. 10. — Mordechai B. M. 5. Nr. 322. — Hagaboth Maimuni Mechira 11, Nr. 8) und bedeutet demnach ein Unterpfand zur Sicherheit eines geschlossenen Vertrages. — Arches, arhesement — רישוייני drückt im Französischen das Ähnliche aus, wie „Handgeld“ — „Kugel“ — „Unterpfand“. Tosefoth B. M. 66, a. Zur Ches. Mis. 207, 21. — Ascheri Resb. 24, 1 geben mit den Ausdrücke קנס שעושין das Wort nicht so ganz genau. — Dies zur Beantwortung der Frage in Nr. 20. d. Bl. S. 368. — Der Verfasser des fraglichen Stückes ist allenfalls in Frankreich zu suchen, daher demselben die französischen Termini geläufig sind. Als Quelle wird הוה angegeben. Nach der gewöhnlichen Annahme wäre dies ein leucht unbekannter Rabenu Chisiah (Mulai II, 35). Vielleicht identisch mit dem Rabenu Chisiah aus אלצורה, Zeitgenosse des Rabenu Tam Asch. Reschal Nr. 29. — Das von Grätz VI. S. 395. 10 unerklärt gelassene אלצורה wäre vielleicht Lozère, Name einer Gebirgsgegend im südlichen Frankreich, gegenwärtig Departement Lozère. Anderweitig tritt auch Hagaboth Maimuni zu Geruschin 5, 14 die הוה בן הוה קרי הוה zu B. M. und wären dies die הוה Biste Rabenu Jecheskia, welche dem Hagaboth Ascheri oft als Quellenangabe dienen. Ueber die Schreibart dieses Wortes vergl. Jfferlein im Terumath Habeschen (233) wo der Name הוה als bekannter Familiennaame bezeichnet wird. Da jedoch anderweitig in den Hagaboth gewöhnlich הוה mit הוה zusammengestellt als Quellenangabe dient, so wäre zu vermuthen, daß dies eine Abreviatur von Morenu Harab Rabenu Jehuda Chasid sei, welcher bekanntlich Lehrer des הוה Rabenu Jizchak Dr Sarua war. Rabi Jehuda Chasid lebte zu Paris 1166—1224, und daß sich derselbe im הוה immer nur des französischen הוה bedient, hat Herr Grätz VI. S. 255 unzweifelhaft nachgewiesen. Gelegentlich sei auch bemerkt, daß das הוה שין בנודת הוה מוכונה Mulai I. 176 mit dem dort aus dem S. Chasidim von Grätz tritt הוה שין gleichbedeutend sei und so viel als soit benédit יהו בברך ausdrückt^{*)}.

St. Nikolaus.

Simon Dacher.

Eingefandt.

Aufklärung einer „Erklärung“.

In der Beilage zu Ihrem geachteten Blatte No 32, kommt eine „Erklärung“ des Herrn Bezirksrabbiners Ign. Lichtenstein ddo Szarvas im Juli 1863 vor, — deren Endziel zu handgreiflich ist, als daß man anstehen dürfte, — ein „Gegenmittel“ anzuwenden, dort wo eine Art illoyaler Tendenz falsche Prämissen absichtlich voraussetzen

^{*)} Uebereinstimmend mit Herrn B. erklärt das in Rede stehende Wort auch unser gelehrter Freund Herr Vincels. Red.

det, — um irrefeleitete, wie er sich auszudrücken beliebt, „Fachmänner“ als Verbündete um sich zu sammeln, — damit deren Auspruch gegen das Verfahren unserer Kultus-Gemeinde ein Verdammungs-Urtheil fällen und dasf. rügen möge: daß man sich die Freiheit nahm, besagten Herrn Rabbi das Amt bei Zeiten zu kündigen. — Dann, — meint der Herr Erklärungsgeber, — werden diesen Handel nicht Waffen, sondern Advokaten schlichten! die Absicht und die Mittel zum Zwecke, liegen demnach am Tage! — Man wird unwillkürlich versucht, ein mangelhaftes Feldherren-Talent bei Jenem voranzuzufolgen, der seinen Feldzugsplan derart auszufassen für gut findet; denn eine Kriegsklist ist es nicht, — etwa für eine auf Einschüchterung berechnete Drohung wäre es eine zu närrische Rolle! — Das einfache „Gegenmittel“ gegen all' solche Berechnung ist: „der ungeschminkte, wahrhaftige Thatsbestand“, also die nackte Wahrheit selbst, welche diesfalls einzig und allein darin besteht: „Daß der Herr Rabbi Ig. Lichtenstein kontraktmäßig nur auf drei Jahre aufgenommen worden ist und daß der Termin des Vertrages mit 1sten Mai 1864 abläuft.“ — Kraft der bestehenden Autonomie der Gemeinde war man berechtigt solchen Vertrag zu schließen; dem Herrn Lichtenstein war es anheim gestellt, solchen anzunehmen, oder nicht. Er gieng darauf ein; so wurde der bilaterale Vertrag geschlossen; — und die Gemeinde bewies nur ein achtungswerthes Zartgefühl und ihre Menschenfreundlichkeit, daß sie mit der Kündigung nicht zögerte, — indem sie dem Herrn Rabbi hinlängliche Zeit gönnte, für andern ärtige Verwendung bei Zeiten zu sorgen. So verfügte die absolute Majorität der hiesigen Gemeinde-Mitglieder, — und zwar zur Folge hinterlassener Aufforderung des Herrn Rabbi an den Herrn Stuhlrichter und Gemeindevorstand; — da Er, in seiner Abwesenheit, über sein ferneres Bleiben, oder über die Kündigung, — einen entschiedenen Entschluß der Gemeinde zu erhalten wünschte! —

Warum verfügte aber die Gemeinde so und nicht anders?

Die Lösung dieser Frage finden wir in der Beilage ihres geschätzten Blattes No 32, wo in dem Artikel: „die jüdischen Protestanten in Pest“ — die Doktrin schlagfertig angewendet wird: „die Herren in Pest denken ohne Zweifel: „Wem der liebe Gott ein Amt gibt, gibt er auch den Verstand dazu.“ — Sie mögen aber erwägen, daß das Sprichwort nur von Verstand, nicht aber von positiven Kenntnissen spricht; diese müssen erworben werden.“ — Solchen Mangel fühlte man hier, im fraglichen Falle zu viel, als man dem ehrlichen Drange: einen gründlichern Unterricht der Gemeinde zu verschaffen, — als jener war, der ihr dargeboten wurde, länger hätte

widerstehen können, und somit entschloß sich selbe folgerichtig, für eine, den „Anforderungen des Zeitgeistes der Gegenwart entsprechende Besetzung“ des befragten Amtes. — Die Unkenntnis der ungarischen Sprache rechnete man zwar nicht, — wie Herr Lichtenstein sagt, — zum Verbrechen; allein, unsere vaterländischen und localen Verhältnisse erfordern die Kenntniß dieser Nationalsprache als unabweisbare Bedingung nicht minder, als, — bei Voraussetzung der sonstigen wissenschaftlichen Ausbildung, eine gründliche Kenntniß der deutschen Sprache; — denn wir meinen: „Der Rabbi habe uns als Führer in Vielen vorauszuweisen, — uns in Vielfachem zu unterrichten!“ Unterrichten aber ist: „belehren über das, was man weiß!“ Wissen ist aber: „gut wissen; — denn schlecht wissen, ist: „nicht wissen,“ — ist schlimmer, als nicht wissen; denn Unwissenheit verwirrt nicht, schlecht wissen aber verwirrt! — Und verwirrt wollen wir nicht werden! demnach wünschen wir mit vollem Recht die Autonomie, welche in vorliegendem Falle weder „Willkür,“ noch „Parteilanthe“ — wie sich hier Herr Lichtenstein auszudrücken beliebt, bedeuten kann, — einen, — mit gründlicheren Kenntnissen und Wissenschaften ausgerüsteten Rabbi! —

Diese Anstrengung verließ den Schoß unserer biedern Gemeinde nicht, — und allgemeine Entrüstung erfüllte die Gemüther, als die Äußerung, nicht unserer redlich vorgehenden Gemeinde, sondern einer böswilligen unberufenen Stimme in Ihrem geachteten Blatte Aufnahme fand, welche sich in Extravaganzen einließ, die wir, — aus menschenfreundlicher Absicht, — zu paralytisiren nicht unterließen; was jedoch, — leider, — durch unsere nur in mangelhaftem Auszuge, erschienene Äußerung nicht nur nicht erreicht; sondern durch Herrn Lichtenstein als Waffe mißbraucht wurde.

Sollte dies den „moralischen Sarg“ des kampflustigen Herrn Rabbi zur Folge haben; möge er es jener anpassenden Anmaßung zuschreiben, — zufolge deren er sich in die Parallele des Königs Wilhelm III. (von England) zu stellen und auszurufen nicht entblödet, „Nicht Waffen werden diesen Handel schlichten, sondern Advokaten!“ — denn wir setzen seinem illoyalen Streben nichts anderes vorderhand entgegen, als: Hier werden keine Advokaten angenommen; — wer bei uns noch ferner Rabbi sein will, — muß mit gründlicher, vielseitiger Ausbildung ausgerüstet selbst kommen!! Szarvas, den 9-ten August 1863.

Heinrich Aranykövy.

Inserate.

Konkurs.

2-3

An der Arader isr. Haupt-, Unter-Real- und Mädchen-Schul-Anstalt ist mit Beginn des Schuljahres 1863/64 die Stelle eines Real-Lehrers zu besetzen, mit welcher ein Jahresgehalt von 800 fl. ö. W. verbunden ist. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den erforderlichen Zeugnissen und Nachweisen über erlangte, allgemein vorgeschriebene Befähigung, über die Kenntniß der hebräischen Sprache, über ihre bisherige erfolgreiche Verwendung im Lehrfache, sowie über untadelhaften moralischen und religiösen Lebenswandel belegten Gesuche, in welchen auch Alter, Stand (ob ledig oder verheiratet, im letzteren Falle auch die Zahl der Kinder) anzugeben ist, längstens bis **25. August 1. J.** portofrei einzuliefern. Diejenigen, die der ungarischen Sprache in dem Grade mächtig sind, um einige Lehrgegenstände in derselben vorzutragen zu können, erhalten bei sonst entsprechender Qualifikation den Vorzug. Anstellungen an dieser Schulanstalt geschehen in der Regel auf 3 Probejahre, nach deren Verlauf bei erprobter Tüchtigkeit und Berufstreue die definitive Anstellung erfolgt. Arad, im August 1863.

Der Vorstand der Arader isr. Kultusgemeinde.

Konkurs.

3-3

An der hiesigen Schule ist die Stelle eines geprüften Hauptschullehrers zu besetzen, wobei vorzüglich auf die gründliche Kenntniß der hebräischen und ungarischen Sprache Rücksicht genommen wird. Die diesem Posten ist ein Jahresgehalt von 500 fl. ö. W. verbunden, jener welche das Notariat versehen, erhalten eine angemessene Erhöhung des Gehaltes.

Zugleich ist die Stelle einer Industriallehrerin mit dem jährlichen Gehalte von 400 fl. ö. W. erledigt.

Gesuche und Belege über Befähigung und Leistungen sind bis **Mitte August** einzuliefern.

Gr. Beckereß, 24. Juli 1863.

Der israelitische Cultus-Vorstand
Leopold Mangold.

Anzeige.

1-3

Die P. T. Herren Abonnenten des von mir herausgegebenen „*הבב"ש*“, welche bereits den Band *ברכת* in Händen haben, mache ich hiermit aufmerksam, daß sie nunmehr auch *ערבוב* bei einem für die k. k. österreichischen Staaten ernannten Agenten Herrn

Moriz Kohn in Wien,

untere Donaustraße Nr. 29

beziehen können.

Diese Thalmudausgabe ist nicht nur wegen der schönen Ausstattung, in Hinsicht des Druckes und des Papiers, sowie der mannigfaltigen, dem Texte beigegebenen 23 Kommentare eine gefällige und werthvolle Erscheinung, sondern auch darum, weil sie im Veritikon-Format den Urtext *ה"פ* treu wiedergebend, zur Anstellung in einer jeden Bibliothek geeignet ist. Da die früher beabsichtigte Ausgabe in 18 Bänden sich als unzulässig herausgestellt hat, so erfolgt dieselbe nunmehr in 14 Bänden, ohne daß deswegen irgend eine Preiserhöhung eintritt, nur daß statt wie früher 1 fl. 20 kr. nunmehr 1 fl. 27 1/2 kr. pr. Band bezahlt wird, und sich somit das Gesamtwerk auch nur auf 30 fl. 60 kr. bezifferte.

Diejenigen, welche sich mit Abonnements-Sammlungen befassen wollen, sowie en gros Käufer, wollen sich gefälligst an den oben erwähnten Herrn **Moriz Kohn**, mündlich oder brieflich wenden, der ihnen dann den für sie bemessenen Rabbat zukommen lassen wird.

A. Salomon

aus Tilsit in Preußen.

Beilage zum „Ben Chananja“ Nr. 33.

Nachruf.

Ezegedin, 10. August 1863.

Eine der geachtetesten Persönlichkeiten unserer Gemeinde und unserer Stadt, die Frau Katharina Pollak, geb. Deutsch, wurde heute Nachmittags um fünf Uhr zu Grabe bestattet. Eine unabsehbare Menschenmenge folgte dem Leichenwagen. Nicht nur die gesammte israelitische Gemeinde, auch eine große Zahl von Christen hatte sich eingefunden, um der Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Dieselbe wurde 1784 in Zenta geboren, und wurde 1806 die Gattin des Herrn Simon Pollak, welcher zu den würdigsten Mitgliedern der hiesigen Gemeinde gehörte, und am 15. Mai 1842 das Zeitliche segnete. Die Verbliebene, ein wahres Muster einer biedern, Arbeit und Ordnung liebenden Hausfrau, nahm auch an dem ihr in allen Einzelheiten bekannnten Geschäfte des Hauses thätigen Antheil. Ihre Klugheit, Umsicht und Rechtschaffenheit sicherten ihr die Achtung und Werthschätzung Aller, die Gelegenheit hatten, mit ihr in Berührung zu kommen. Die Hauptquelle ihrer Popularität aber war ihre Wohlthätigkeit. Die ganze, zahlreiche Trauerversammlung gab ihre Zustimmung zu erkennen, als der Oberrabbiner, der die Leichenrede hielt, den Leidtragenden zurief, daß an dem Sarge ihrer Mutter nicht nur sie, sondern auch die Armen, die Bedrängten, die Hilfsbedürftigen eine theilnehmende, sorgsame, treue Mutter beweinen. Wiewohl mehr denn zwanzig Jahre Witwe hat die Vollendete dennoch ein sehr glückliches Alter erlebt. In ihrem Hause vereinigten sich Wohlstand und fromme patriarchalische Sitte. Kinder und Enkel wetteiferten in dem Streben, der treuen Mutter, in welcher sie mit Recht die Krone ihrer Familie verehrten, frohe Stunden zu machen. Auch auf ihrem letzten Schmerzenslager bedurfte sie nicht der Pflege fremder Hand. Töchter und Enkelinnen ermüdeten weder des Tages noch des Nachts, die theure Kranke schützend und pflegend zu umgeben. Ihr eigener Schwiegersohn,

der in unserer Stadt rühmlichst bekannte Doktor Philipp Herzl, durch welchen sie der allmächtigen Gott vor einigen Monaten aus einer gefährlichen Krankheit gerettet hatte, bot Alles auf, ihr das letzte hoffnungslose Schmerzenslager zu lindern und zu mildern. So beschloß sie ihr 75jähriges, gottesfürchtiges und von Gott gesegnetes Leben, von 7 Kindern, 3 Schwiegersöhnen, 2 Schwiebertöchtern, 19 Enkeln, 11 Urenkeln, 5 Geschwistern und Allen, die sie kannten, aufrichtig betrauert. Ihr ältester Schwiegersohn, Herr Abraham Kohen, dessen Name ein halbes Jahrhundert hindurch einen guten Klang hatte, und in welchem die hiesige Gemeinde eine Reihe von Jahren einen biedern, uneigennütigen, wohlunterrichteten und vielverdienten Vorsteher verehrte, war ihr am 21. April 1853 in ein besseres Leben vorangeeilt. Das Andenken der Vollendeten wird ein gesegnetes bleiben.

Tchuda b. Amittai.

Archiv für Geschichte der Juden in Ungarn.

V. Instruktion der Stände des Pesther Comitates in Betreff der bürgerlichen Stellung der Juden aus dem Jahre 1839.

Aus dem Ungarischen überetzt und mitgetheilt von S. L.

Für ausländische Leser dieser Blätter dürfte hier die Vorbemerkung nicht überflüssig sein, daß die ungarischen Manizipien vor 1848 das Recht hatten, ihre Reichstags-ablegaten mit Instruktionen zu versehen, nach denen dieselben ihre Vota abzugeben hatten. Zur Ausarbeitung der Instruktion wurde eine Kommission ernannt, deren Elaborat der General-Kongregation zur Prüfung vorgelagert wurde.

Von der Kommission des Pesther Comitates waren bei Verhandlung der Judenfrage im Jahre 1839 folgende Mitglieder gegenwärtig: die Gerichtstafelmitglieder Gr. Stefan Szécsenyi, Gr. Gedeon Ráday, Georg Kovács, Peter Benyovszky, Ladislaus Lissovinyi, Andreas Fáy und Karl Zahi; ferner Johann Simonics, zweiter Vizeseppan; Johann Zlinzky, Oberstabsrichter; Paul Nyáry, Obernotär; Josef Gal und Andreas Rákozy, Oberfiskale Anton Belaghy, Geschworener.

Die die Juden betreffende Instruktion lautet: In ihrem gegenwärtigen Zustande sind die Juden zum wahrhaftigen

Schaden des Landes von allen Wohlthaten der bürgerlichen Gesellschaft thatsächlich ausgeschlossen und senzen unter einer doppelten Last (indem sie nämlich außer den landesüblichen Abgaben auch die Toleranztaxe zahlten). Alle Erwerbsarten, eine Einzige ausgenommen, sind ihnen unzugänglich. Da sie mit der Außenwelt in keiner Verbindung stehen, können sie fast als Gegner der übrigen Bürger angesehen werden. Nachdem aber dies nicht nur mit dem milden Geiste des 19. Jahrhunderts, welcher so viele Vorurtheile überwand, nicht vereinbar ist, sondern auch dem Zwecke des Staates schroff entgegensteht: so glaubt die Kommission, daß es eine vom Zeitgeiste gereifte Forderung sei, bei dem Reichstage die Motion zu stellen, daß die jüdische Religion für eine rezirvirte erklärt werde, und was hieraus folgt, daß die Befenner derselben durch das Gesetz an den bürgerlichen Rechten theilhaftig, in den Plätzen, wo sie wohnen, mit den übrigen dort wohnenden Bürgern gleich gestellt werden, und gleich andern nicht Adelligen, sich nicht nur liegende Güter erwerben, sondern auch in Rücksicht der im Dienste des Vaterlandes und des Königs zu erwerbenden Verdienste in den Adelstand sollen erhoben werden können.

VI. Abschaffung der Winkelschulen im Jahre 1826.

Aus dem Ungarischen übersezt und mitgetheilt von S. L.

Da der Judenthümlichkeit erlaubt, ja sogar geboten ist, daß sie außer der Normalschule noch vier ordentliche Klassen errichte, und die dazu gehörigen Lehrer aufnehme: so werden alle übrigen Präceptoren und Lehrer dieser Gemeinde, als ohne Erlaubniß eingeweihte Personen, vom 1. November angefangen von Besprimm ausgeschlossen; die Gemeinde wird zur Aufnahme von vier ordentlichen Lehrern verpflichtet und die Vorsteher sollen nicht versäumen, nach abgehaltener Konferenz über den nöthigen Fond und über die zu treffenden Maßregeln ihre diesbezüglichen Meinungen sammt Conscriptio der Familien und der Kinder höchstens nach Verlauf von acht Tagen einzureichen.

Besprimm, 25. Oktober 1862.

Josef Kunu, Präsekt.

Literarischer Kolbo (כלבו).

X.

In Bezug auf das S. 473, Anm. 1 Gesagte macht mich Herr M. W. Freudenberg in Stuhlweissenburg aufmerksam, daß Ghulin 7, a. bereits darauf hingewiesen wird, daß Beth Schean zum h. Lande ge-

hört, nur daß dazwischen merkwürdiger Weise nicht der frühere Vers aus dem Buche Josua, sondern der spätere aus dem Buche der Richter angeführt wird. Ich bin dem Herrn Fr. für diese Bemerkung um so dankbarer, als ich dadurch veranlaßt wurde, den in der angeführten Anm. nur nebenhin berührten Gegenstand näher zu prüfen. Daß das Ghulin 7, a. angeführte Motiv nicht das wahre sei, leuchtet schon aus dem Umstande ein, daß M. Jehuda seine Entscheidung in diesem Falle nicht auf Beth-Schean beschränkt, sondern auf alle Ortshäfen ausgedehnt hätte, die von den aus Chaldäa zurückgekehrten Exilanten nicht rekurviret wurden. Der wahre Schlüssel zu dem Verfahren M. J's ist in dem a. a. D. bezeichneten Jerusalem zu finden. Derselbe begünstigte mit der fraglichen Dispensation vier Ortshäfen: Beth Schean, Casarea, Beth Gubriin, Kefar Zema sch, welche sämmtlich an den Grenzen lagen, und daher Emporien für den Einfuhrhandel waren. (Ueber die Lage d. D. s. Schwarz, das heil. Land). Nach Maim Therman. 1, 5. hat M. J. auch die Stadt Nischalun, ebenfalls ein Emporium für die Einfuhr, an der Dispensation theilhaftig. Das reformatorische Wirken M. Jehuda's des Heiligen ist, so vielfach auch dessen Leben in neuerer Zeit besprochen wurde, bisher nicht erkannt worden. Man achte auf die Rücksicht, die er auf die öffentliche Meinung nimmt (Ab. 2, 1); auf die Gutsdienlichkeit, mit welcher er sich gegen die herrschende Sprachmengenerei ausspricht (B. Rama 82, b.); auf seine Gleichgültigkeit gegen die Fasttage (Megilla 5, a., was Jer. Zebam 6, b. vertuscht wird); auf sein merkwürdiges Raisonnement in Betreff der Grenzstädte (Ghulin und Demaia a. a. D.); auf sein liberales Vorgehen in Ansehung der das Sabbatjahr betreffenden Gesetze (i. Scheb. 6, 1) und auf seine Freigebung des Deles der Heiden (i. Sabb. 1, 4. h. A. Zara 35, b., was jedoch von Manchen auf seine Gabel bezogen wird). Vielleicht wurde er wegen seines reformatorischen Strebens gelästert, so daß er veranlaßt war, sich des Himmels Schanz gegen die שני עין zu erheben (Berach. 16, b). Möglicherweise er deshalb, daß in kleinen (ungebildeten) Städten keine Trauerreden um ihn gehalten werden sollten (Ketub. 103, a). Er fürchtete, wie im Jer. dasf. 12, 3. bemerkt wird, daß dadurch Streitigkeiten ausbrechen könnten. משה הכהן!

XI.

מש"ש in Hagg. Mischei B. Mez. 5. No. 29 (i. oben S. 368.) theilt aus dem französischen Nachgangem entstandene zu sein. „Nachhanger“ bedeutet „ein Aufwechsel, das was man für den Wechselbrief geben muß, wenn er an einem Orte nicht kann bezahlt werden“ eben so gut kann es aber auch einen Wechsel bedeuten, der gegen einen andern ausgestellt wird. Das in Toss. B. M. 66 Schlgn. אנגעהפירט und von den פוסקים zu Recht erkannte קום ויררו שיעשה שידוכין וכו' wird in den Hagg. A. durch dieses Wort umschrieben, weil es gebräuchlich war daß von den betreffenden Parteien über die festgesetzte Reusumme Wechsel ausgestellt und in die Hand eines dritten deponirt wurden; R. G. A. M. Mischei XXXIV b. „Was die Schuldscheine betrifft, die bei Gelegenheit der Brautwerbung, über das Poemale von den Betreffenden ausgestellt und einem dritten eingehändigt wurden etc.“. Es hat sich diese Art, sich des gegebenen Wortes gegenseitig also zu versichern, bis auf unsere Tage erhalten: ich selbst kenne einen Fall, wo einer der Theile das eingegangene Verhältnis lösen wollte, da ihm aber nur die Alternative blieb zu heirathen oder — eine bedeutende Wechselsumme zu zahlen, u. die andere Hälfte auf ihre rechtsgültige Forderung bestand, so entschloß sich der Widersprechende, nach dem rabbinischen Erfahrungssatze אדם קרן מנוסו zu Ersterem; daß die Ehe keine glückliche wurde, läßt sich leicht denken und bald spielte sich die Angelegenheit aus Hilchoth Kiduschin in Hilch. Geruschin hienüber. Was das fragliche Wort betrifft, habe ich auch an „rechen, rechenment

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 60. W.

Man abonnet bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja. Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Petitzeile wird mit 10 Nkr. = 2 Egr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Casse, Pelizer'sches Haus.

Inhalt. Erinnerung an einen jüdischen Vertreter der Philosophie in Wien. Vom Herausg. — Die Nothwendigkeit einer Schulbibel. Von A. Söndner. — Die griechischen Bibelübersetzungen. Von Rabb. Dr. Zipier. — Korrespondenz. Ausland. Paris (Wirken der Alliance für die Serbischen Juden. Inland. Szegedin (Salomons Thalmudausgabe Wohlthätige Spenden). Preßburg (Rabbiner, Maggid und Prediger Pensionsfond). Szalka (Rabbinerwahl). N. Károly (Bauten. Schulfreundlicher Vorsteher). Szegedin (Geburtstagsfeier Sr. Majestät. — Literarische Anzeigen. — Kalisch's hebr. Grammatik. Ang. von Dr. Semaud. — Inserate. — Bemerkungen.

Erinnerung an einen jüdischen Vertreter der kritischen Philosophie in Wien.

So oft die Wissenschaft im Gewande einer lebendigen Sprache auftrat, strömten ihr auch aus der Mitte der Juden zahlreiche Freunde und Verehrer zu. Dies gilt insbesondere auch von der Philosophie, die von den hellenistischen und arabischen Juden studirt, gepflegt und literarisch bereichert wurde. Geringe Theilnahme stößten dagegen Wissenschaft und Philosophie den Juden dort ein, wo sie sich nur in der römischen Loga zeigten, und sich der lateinischen Sprache bedienten. Die Juden besaßen ihre eigene Gelehrtensprache, die hebräische, welche sie, wie in der Liturgie, so auch in der Wissenschaft, ja selbst zur Abfassung mancher bürgerlicher Urkunden gebrauchten, während die Landessprache auch die Sprache ihres Verkehrs und Umganges war. Die Wenigsten fühlten daher das Bedürfnis, noch eine dritte Sprache, die lateinische, zu erlernen, welche überdies die diplomatische Sprache der Judenbekehrung und Judenverfolgung war.

Das größte Contingent philosophischer Schriftsteller stellten im Mittelalter die arabisch redenden Juden; die Juden im christlichen Spanien und in der Provence waren ihre Schüler.

Unter den Juden, die sich mit der lateinisch redenden Wissenschaft befreundeten, stehen die italienischen obenan. Bei flüchtiger Betrachtung könnte man geneigt sein, diesen ihren Vorzug auf die Verwandtschaft ihrer Muttersprache mit der lateinischen zurückzuführen. Allein dieser Verwandtschaft erfreute sich auch die Sprache der französisch oder spanisch redenden Juden! Nicht den sprachlichen Verhältnissen verdankten die italienischen Juden den Vorsprung, den sie vor ihren Glaubensgenossen in andern Ländern hatten, sondern den fortgeschrittenen Culturverhältnissen Italiens. Hier protegirte Friedrich II. von Hohenstauffen (1209—1250), wiewohl nichtsweniger als judenfreundlich gesinnt, auch literarisch thätige Juden, unter denen besonders Jakob

Anatolio hervorragte. Hier entwickelte sich zuerst die klassische Bildung, indem von Dante, Boccaccio und Petrarca, in denen die Liebe für die Alten zuerst erwacht war, schon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert dem Studium der Klassiker Bahn gebrochen wurde. Die Juden nahmen bald Antheil an dem Aufschwunge, und die jüdische Gemeinde von Rom hatte von 1270 bis 1330 eine ganze Reihe hervorragender Schriftsteller aufzuweisen!). In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts zog Johannes Picus von Mirandola, der bei R. Johanan Alemanno Unterricht im Hebräischen genommen hatte, die jüdische Literatur mit in den Kreis seiner Studien. Im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts ließ sich ein Kardinal, Regidius von Viterbo, von einem Juden, dem aufgestärkten Elias Levita, in die jüdische Literatur einführen, indem er zugleich seinem Lehrer die Pforten des Verständnisses des Griechischen öffnete. In Frankreich und in Deutschland war dagegen den Juden die lateinische Wissenschaft ihrer christlichen Landsleute ziemlich fremd geblieben, wenn auch Einzelne, wie Lippmann von Mülhausen und Sabbathai Bassista, lateinisch verstanden und lasen. Nachdem aber der erste deutsch schreibende Philosoph, Christian Wolf, aufgetreten war, blieben auch die deutschen Juden nicht mehr lange ohne Vertreter auf dem Gebiete der philosophischen Spekulation. Wolf starb 1754, und 1755 erschien die erste philosophische Schrift Mendelssohns. Seitdem wurden die Juden immer mehr in die geistige Strömung der Zeit hineingezogen; in dem Kreise der Schüler Kants, sowie in dem der Förderer der kritischen Philosophie haben sich auch jüdische Denker einen Ehrenplatz gesichert. Viele unserer Leser werden sich sogleich an Dr. Markus Herz (gest. 19. Jänner 1803) erinnern, über welchen Mendelssohn am 23. Dez. 1770 an Kant schrieb: „Hr. M. H., der sich durch Ihren Unterricht, und, wie er mich selbst versichert, noch mehr durch Ihren weisen Umgang, zum Weltweisen gebildet hat, fährt

